AUS

DRESDNER SAMMLUNGEN.

(81)

FESTGRUSS

DEM

ZWEITEN VEREINSTAGE DEUTSCHER MÜNZFORSCHER

DARGEBRACHT VON DER

NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

ZU

DRESDEN.

DRESDEN 1881.

OFFICIN VON WILHELM BAENSCH.

H. Sax. G
R 984 m

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/2

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/3

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/4

Sächs. Landes- Bibl.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/5

1.

2.

4.

3.

5.

6.

8.

8.

7.

9.

9.

Lichtdruck v. Römmler & Jonas, Dresden.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/6

AUS

DRESDNER SAMMLUNGEN.

FESTGRUSS

DEM

ZWEITEN VEREINSTAGE DEUTSCHER MÜNZFORSCHER

DARGEBRACHT VON DER

NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

ZU

DRESDEN.

DRESDEN 1881.

OFFICIN VON WILHELM BAENSCH.

1883 * 3516

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/7

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/8

Der eignen Arbeit zum Gedeih'n,
An fremder Forschung sich zu freu'n,
Schloss sich der Kreis. Fest mag er halten,
Der Geist der Freundschaft in ihm walten.

(Aufschrift der Rückseite der zur Feier fünfjährigen Bestehens der Dresdner Numismatischen Gesellschaft 1878 erschienenen Medaille.)

Indem die Numismatische Gesellschaft zu Dresden mit den auf nachstehenden Bogen vereinten Aufsätzen die zum zweiten Congresse deutscher Münzforscher in Dresden erschienenen geehrten Fachgenossen herzlich willkommen heisst und damit zugleich ihrer Freude über die Abhaltung des Congresses in Dresden dauernden Ausdruck geben möchte, hält sie es für angemessen, in wenigen Worten ihre Geschichte vorauszuschicken.

In der Absicht, zu gegenseitiger Aussprache über neue Erscheinungen und Erfahrungen im Bereiche der Münzwissenschaft sich allwöchentlich einmal zusammenzufinden, traten hiesige Münzfreunde, Kassirer H. Hennig, der (inzwischen leider verstorbene) Direktor des Königlichen Münzkabinets A. Lossnitzer, Oberappellationsrath A. Lossnitzer, Hofsekretär A. Müller, Kaufmann Reichenbach und Gerichtsrath Schönert mit den Gebrüdern Erbstein auf deren Anregung am 11. Januar 1873 erstmalig zusammen. Die hiermit gegründete Dresdner Numismatische Gesellschaft wollte und will eine zwanglose Vereinigung in Dresden und dessen Nachbarschaft wohnender Fachgenossen (Schriftsteller und Sammler) sein. Die bisherige Wahrung freundschaftlichsten Zusammenwirkens, die ihr auch in Zukunft erhalten bleiben möge, verdankt sie vorzugsweise dem Grundsatze, neue Mitglieder nur bei Stimmeneinhelligkeit der Gesellschaftsgenossen aufzunehmen. Die Gesellschaft fand sich bis Januar 1876 in einem Lokale des Helbig'schen Etablissements jeden Sonnabend in den Abendstunden zusammen, um eingegangene numismatische Neuigkeiten zu besichtigen und zu besprechen, aufgeworfene Fragen zu discutiren u. s. w.,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/9

siedelte aber auf Vorschlag ihres Mitgliedes Hennig im Jahre 1876 in das Kneist'sche Etablissement über, wo die gebotene Möglichkeit, über ein Vereinslokal ausschliesslich zu verfügen, schnell zu einem Anwachsen der Gesellschaft führte, die nun dort seit 2. Februar 1876 allwöchentlich einmal (Mittwochs) zusammengetreten ist und an Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr zugenommen hat. Die Gesellschaft begeht alljährlich und zwar an demjenigen Sonnabende, welcher dem 1. Februar am nächsten liegt, ihr Stiftungsfest, das unter Betheiligung von Ehrengästen und von Damen der Vereinsmitglieder stets in freundlichster und gelungenster Weise verlaufen ist. Zum ersten Male in die Oeffentlichkeit trat die Gesellschaft gelegentlich des ersten Vereinstages deutscher Münzforscher zu Leipzig mit ihrem die Verwendung der Ausdrücke „rechts" und „links" bei numismatischen Beschreibungen betreffenden Antrage, der einstimmige Annahme fand. Ihre erste gemeinschaftliche Publication unterbreitet die Gesellschaft in vorliegenden, von der Liebe zum gemeinschaftlichen Studium zusammengetragenen Blättern der nachsichtigen Aufnahme der geehrten Fachgenossen, mit deren herzlichster Bewillkommnung sie den Wunsch verbindet, dass ihnen die zu Dresden gemeinsam verbrachten Tage zu einer recht angenehmen Erinnerung sich gestalten mögen.

Mitglieder der Dresdner Numismatischen Gesellschaft sind gegenwärtig:

Barduleck, Max, Königlicher Münzgraveur. — Engelmann, Albert, Bergdirektor. — Erbstein, Albert, Dr. jur. — Erbstein, Julius, Dr. jur. — Geinitz, Georg, Beamter der Königlichen Porzellan-Niederlage. — Helsing, Alexander, Silberwaaren-Fabrikant. — Hennig, Hermann, Kassirer der Sächsischen Rentenversicherungsanstalt. — Hofmann, Ernst, Baumeister. — Hohlfeld, Victor, Privatus (Cotta b. Dresden). — Kneist, Adolf, Restaurateur. — Knoop, Wilhelm, Vice-Consul der Vereinigten Staaten von Amerika. — Krug von Nidda, Hans, Lieutenant im Garde-Reiter-Regiment. — Lossnitzer, August, Ober-Appellationsrath. — Müller, Albert, Hof-Sekretär im Königlichen Oberhofmarschallamte. — Nagel, Arthur, Dr. jur., Regierungsassessor (d. Z. Marienberg). — Rahnfeld, Friedrich, Sekretär im Königlichen Historischen Museum. — Reibisch, Günther, Portraitmaler (Plauen b. Dresden). — Reichenbach, Theodor, Kaufmann (Plauen b. Dresden). — Ruge, Sophus, Dr. phil., Professor am Königlichen Polytechnikum. — Schnecke, Richard, Kassirer. — Schönert, Karl, Amtsrichter. — Streller, Moritz, Privatus (Neu-Serkowitz b. Dresden). — Vogel, Hermann, Commerzienrath (Chemnitz). — Waldenburg, Victor Graf von, Königlich Preussischer Legationssekretär.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/10

Der älteste Aachener Denar mit dem Brustbilde Karls des Grossen.

Ein Beweis für die genaue Ausführung der in der Aachener Urkunde Kaiser Friedrichs I. vom 9. Januar 1166 in Betreff der Münze enthaltenen Vorschriften.

Von

J. und **A. Erbstein.**

In der bekannten Abhandlung „Die Aachener und Cölner Denare der Hohenstaufischen Zeit“, welche unser um die Mittelalter-Münzkunde so vielfach verdienter, hochverehrter Freund und College, Herr Landgerichtsrath Dannenberg in den Berliner Blättern für Münz-, Siegel- und Wappenkunde (III. Bd., 1866) erscheinen liess,[1]) heisst es S. 44, Anmerkung †:

„Quix (Geschichte der Stadt Aachen, S. 68) bringt die „ungeheuerliche Nachricht, dass Kaiser Friedrich I. in „Aachen eine Münzstätte errichtet, in welcher Münzen „geprägt worden von 24 Solidis an Werth gleich 12 „Cölner Solidis.

Es stützt sich diese Angabe auf eine Stelle einer vom 9. Januar 1166 datirenden Urkunde (datum aquisgrani. Anno dnice Incarnationis M. C. LXVI. jndictione XIIII. v. jd Januarii. Regnante domno Frederico Rom. Imp.),[2]) welche lautet:

---

[1]) Einen Nachtrag zu dieser Abhandlung gab derselbe Verfasser in A. von Sallets' Zeitschrift für Numismatik, I. Bd. (Berlin 1874), S. 69 flg.

[2]) Abgedruckt in Quix, Codex diplomaticus Aquensis zur Geschichte der Stadt Aachen, I. Bd. S. 37, Nr. 51. Eine Uebersetzung dieser wichtigen Urkunde gab dann Friedrich Haagen in seiner „Geschichte Achens“ (1873), S. 131.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/11

„De marca cudentur viginti quatuor solidi duodecim „solidis coloniensium semper equipollentes. ita uidelicet. „ut ex his viginti quatuor solidis. duodecim solidi colo- „nienses haberi possint. et de duodecim solidis colonien- „sium. viginti quatuor solidi aquensium. sine impedimento „possint cambiri. forma uero denariorum talis erit. quod „in una parte. erit jmago sti. Karoli et eius superscriptio. „ex altera parte nostra jmago. cum nostri nominis super- „scriptione.

Diese Urkunde giebt also nicht nur das Gewicht der nach ihr zu schlagenden Münze, sondern auch die Bilder ganz genau an, unter denen dieselbe ausgehen sollte. Die betreffende Münze sollte halb so schwer als ein gleichzeitiger Cölner Denar ausgebracht werden und auf der einen Seite das Brustbild des h. Karl mit dessen Namen, auf der andern Seite aber das Brustbild Kaiser Friedrichs mit dessen Namen führen.

Der Inhalt der betreffenden Urkundenstelle erschien so seltsam und mit dem an gleichzeitigen Aachener Münzen vorliegenden Materiale so unvereinbar, dass Freund Dannenberg seine desfallsigen Mittheilungen mit der Bemerkung schloss:

„Ist also die Urkunde ächt,[1]) so haben wir es mit dem „nicht seltenen Falle zu thun, dass die angeordnete „Prägung mit der wirklich erfolgten nicht übereinstimmt, „oder es bleiben die Münzen des vorgeschriebenen „Schlages noch aufzufinden.

Ein glücklicher Umstand hat uns die Münze, über welche gedachte Urkunde sich verbreitet, vor Kurzem auffinden lassen und damit zugleich den Beweis für die stattgehabte Ausführung der in diesem wichtigen Schriftstücke von 1166 hinsichtlich der Münze enthaltenen Bestimmungen in unsere Hände gelegt, welcher den geäusserten Zweifel an der Aechtheit der Urkunde völlig beseitigt.

Das kostbare Münzchen stammt aus einer alten Privatsammlung, die zu erwerben uns vergönnt war; es lag uner-

---

[1]) Die Bemerkung „Das Original soll verloren gegangen sein", die dabei Dannenberg macht, beruht wohl auf einer Verwechselung unserer Urkunde mit einer von Quix S. 68 kurz vor der Besprechung derselben erwähnten goldenen Bulle vom 8. Januar 1166.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/12

kannt und unbeachtet unter einer Menge werthloser, sog. unbestimmter Münzen, wie sie Sammlungen so häufig bergen, und soll nun, nach mehr als siebenhundert Jahren wieder ans Licht gebracht, mit seinen Bildern Kaiser Karls des Grossen und Kaiser Friedrichs des „Rothbarts“ in treuer Wiedergabe an der Spitze dieser der freundschaftlichen Begrüssung werther Fachgenossen geltenden Blätter erscheinen zur Freude Derer, denen das Studium der Mittelalter-Münzen des deutschen Vaterlandes am Herzen liegt.

Die zunächst zu gebende Beschreibung des unter

Nr. 1

abgebildeten hochinteressanten Stückes ist so zu sagen nur die Uebersetzung der kaiserlichen Worte von 1166, welche dem Aeusseren der damals in Aussicht genommenen Münze gelten:

> forma denariorum talis erit, quod in una parte erit imago Sti. Karoli et ejus superscriptio, ex altera parte nostra imago cum nostri nominis superscriptione.

Diesen urkundlichen Worten folgen wir auch bezüglich der Anordnung unserer Beschreibung, indem wir das Bild, welchem der Kaiser selbst den Vorrang einräumte, demjenigen des kaiserlichen Münzherrn voranstellen.

Vs. sS CAR — OL_9 IP — (Sanctus Carolus imperator) Gekröntes Brustbild von vorn, mit grossem Schnurrbart, ohne sichtbare Arme.

Rs. FRED — $ERIC_9$ — (wie auf der Vs. rechts beginnend) Gekröntes bartloses Brustbild von vorn, mit der bis zur Achsel erhobenen Rechten ein Kreuzzepter haltend.

Ein feiner Kreis und ein Perlenkranz umziehen die Bilder beider Seiten.

Durchmesser: 14—15 mm. Gewicht: 0,72 Gramm.

Erbstein'sche Sammlung.

Wie hiernach im Gepräge, so entspricht unser Münzchen auch in seinem Gewichte vollständig der Vorschrift der Urkunde von 1166. Gleichzeitige Cölner Denare wiegen zwischen 1,4 und 1,5 Gramm, vorliegendes Münzchen wiegt 0,72 Gramm, sein Gewicht beträgt also genau die Hälfte der ersteren. 24 solche kleine Denare würden 12 Cölner Denaren gleichkommen oder, wie wir es vorgeschrieben fanden, 24 Aachener

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/13

Schillinge würden an Werth gleich 12 Cölner Schillingen sein. [1])

In seinem ganzen Aeusseren, in Fabrik, Grösse und Schwere schliesst sich das Stück genau den Münzen von Lüttich, [2]) Mastricht u. s. w. an, also jenen leichten Denaren, die in den von Aachen westlich und südlich gelegenen Gebieten gang und gäbe waren.[3]) Für den Umlauf mit diesen Münzen war unser Stück jedenfalls auch geschlagen, während die doppelt so schweren, breiten Denare, die wir aus der Aachener Münzstätte von Kaiser Friedrich I. besitzen (Cappe, K.-M., I. Taf. XVI., 256, Mader I., 51, Cappe I. Taf. XI., 175 und Dannenberg a. a. O. Nr. 1—3) den gleichzeitigen Cölner Münzen entsprechend ausgeprägt sind, um mit diesen ein Umlaufsgebiet zu theilen, das von Aachen östlich lag.

Unser Münzchen, das man bei seiner von den sonst bekannten gleichzeitigen Aachener Denaren vollständig ab-

---

[1]) Streng genommen müsste jedes Exemplar unserer Aachener Münze, wenn wir die Cölner Mark zu 233,855 Gramm annehmen, 0,81 Gramm, der Cölner Denar 1,62 Gramm wiegen. Die Stückelung konnte jedoch in jener Zeit nicht so genau vorgenommen werden, dass jedes einzelne Stück dem andern im Gewicht völlig gleichgekommen wäre. Unserer Münze sich anschliessende Lütticher Denare, die uns vorliegen und gewogen werden konnten, schwanken im Gewicht zwischen 0,78—0,85 Gramm. Gleiches Schwanken zeigen die Cölner Stücke, die übrigens von Erzbischof Reinald nur vereinzelt und selten anzutreffen sind, oft auch nur in später beschnittenem Zustande, in welchem sie natürlich für Wägungen untauglich sind. Ein Exemplar Reinalds wog noch etwas über 1,5 Gramm, andere gingen bis auf 1,4 Gramm herab.

[2]) Von Lüttich besitzen wir sogar ein Stück mit ganz ähnlichem Kaiserbilde, wie das Kaiser Friedrichs I. auf unserer Aachener Münze (v. Renesse, Histoire numism. de l'évêché de Liége, Taf. I, 6). Vom Grafen v. Renesse wird das Stück irrig Bischof Notger (972—1007) zugetheilt; es ist jedoch vom Bischof Rudolf (1167—1191).

[3]) Grosse Uebereinstimmung zeigt auch der von Cappe, K.-M. I. Bd., Taf. VIII. Nr. 134 abgebildete Denar (mit dem Brustbilde K. Friedrichs I. und einem Adler in heraldischer Gestalt), der zwar von Cappe im I. Bande seiner Kaiser-Münzen irrig in die Zeit Friedrichs II. verlegt, im III. Bande S. 110 dagegen auf Grund des Mastrichter Fundes richtig als Münze Friedrichs I. besprochen wurde. Er wird mit Hülfe unserer Münze ebenfalls nach Aachen gewiesen werden können. Auch den von Cappe, III. Taf. IV., Nr. 46 abgebildeten, scheinbar etwas älteren Denar mit dem vorwärts gekehrten kaiserlichen Brustbilde und einem dreithürmigen Kirchengebäude möchten wir jetzt als in Aachen geschlagen betrachten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/14

weichenden Erscheinung schwerlich für eine Aachener Münze gehalten haben würde, wenn ihm nicht das urkundliche Material so aufschlussgebend zur Seite stände, bietet daher einen neuen Beweis dafür, dass in ein und derselben Münzstätte nach verschiedenen Mustern und Währungen gemünzt worden ist, je nachdem es der Verkehr verlangte. Es lässt sich dasselbe also in der bei dem ersten Vereinstage deutscher Münzforscher discutirten Frage,[1]) ob es wohl vorgekommen sei, dass zwei so verschiedenartige Münzsorten, wie Bracteaten und zweiseitige Pfennige gleichzeitig in ein und derselben Münzstätte geschlagen worden seien, recht gut als ein weiterer Beleg für die von uns damals vertretene bejahende Ansicht herbeiziehen. Denn der Unterschied unseres jetzt beigebrachten Aachener Münzchens mit den bisher bekannten Aachener Münzen jener Zeit ist sicher ebenso stark, als der zwischen ein- und zweiseitigen Denaren. So gut wie hier nachgewiesen ist, dass man an einem Orte und unter einem Kaiser so gar verschiedenartige Münzen neben einander schlug, so gut lässt sich auch annehmen, dass man Bracteaten neben zweiseitigen Denaren in solchen Münzstätten geschlagen habe, die auf der Scheide zwischen den zwei verschiedenen Münzarten lagen.[2])

Karl der Grosse, der hier zum ersten Male als Heiliger dargestellt ist, wurde am 29. December 1165, also kurz zuvor, ehe Kaiser Friedrich I. seine hier angezogene Urkunde erliess,

---

[1]) Bericht über den ersten Vereinstag deutscher Münzforscher, 1880, Sp. 6.

[2]) Zu dem, was in Leipzig 1880 in Betreff der Umlaufsfähigkeit der Münzen von uns gesagt worden ist, giebt unsere hochinteressante Aachener Urkunde von 1166 einen sprechenden Beitrag, indem in ihr von Kaiser Friedrich I. unter anderem noch verordnet wird, dass in Aachen auch jede andere Münze als die daselbst geschlagene nach ihrem Werthe umlaufen und auch ausserhalb der Münz- und Wechselstätte von den dasigen Kaufleuten verwechselt werden dürfe. Der Kaiser selbst nennt das Gesetz, nach dem Jeder bestraft werden soll, der anderes Geld, als das am Münzort geschlagene, annahm oder wechselte, ein unbilliges. Die betreffende Urkundenstelle lautet: Quia uero lege iniqua condempnabatur . qui monetam aliam preter aquensem acceptasset . uel cambiuisset . nos econtra iubemus . ut unaqueque moneta . iuxta qualitatem suam in loco nostro currat . et accepta sit omnibus secundum quod ipsam valere constituerit. Item mercatoribus nostris de prefato loco aquensi . concedimus . et confirmamus . ut nostra auctoritate liceat eis extra domum monetariam et tectum cambire argentum . uel monetam,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/15

heilig gesprochen.[1]) Die Darstellung Kaiser Karls, wie sie hier erscheint, mit einem tüchtigen Schnurrbarte, begegnet uns in der Folgezeit auf noch anderen Aachener Denaren.

Da haben wir zunächst ein Münzchen aus König Ottos IV. Zeit mit dem gross dargestellten Kopfe des h. Karl, das Dannenberg (Berliner Blätter, Bd. III., Taf. XXV., Nr. 8) nach einem angeblich im Berliner Museum befindlichen Exemplare abbildete, ein Münzchen, das wegen dieser seiner Darstellung mit dem unsrigen eine gewisse Verwandtschaft zeigt.

Dann haben wir aus König Friedrichs II. Zeit einen Denar (abgebildet in Dannenbergs zweiter Abh., Taf. II. unter Nr. 2), welcher das mit grossem Schnurrbarte ausgestattete Brustbild, zwei Kreuzstäbe führend, über dem Dome zeigt, von der Umschrift SA (nct. Ka) ROLI umgeben.

Hierzu kommen dann noch der in Beckers 200 seltenen Münzen des Mittelalters unter Nr. 76 vorgeführte Aachener Denar König Friedrichs II., der das schnurrbärtige Bildniss des grossen Karl, Zepter und Reichsapfel führend, unter fünfthürmigem Gebäude mit der Umschrift ✱SANCTUS·KAROLU zeigt,[2]) und dieser Münze in den Bildern völlig entsprechende

---

[1]) Diese Heiligsprechung erfolgte unter grosser Feierlichkeit nach Erhebung und Aufbahrung der Gebeine Karls des Grossen in der Domkirche zu Aachen im Beisein des Bischofs Alexander von Lüttich durch den Metropolitan, Erzbischof Reinald von Cöln, unter Zustimmung des Papstes Paschal, nachdem der grosse Kaiser und kriegerische Apostel der Sachsen schon früher in mancher Kirche als selig verstorben verehrt worden war. Vergleiche Haagen, Geschichte Achens, S. 127.

[2]) Becker, der die Münze als eine solche Friedrichs I. ansieht, bezeichnete (S. 49) sonderbarer Weise dieses Bildniss als dasjenige Heinrichs VI., trotz der demselben erläuternd beigegebenen Umschrift Sanctus Karolus, in der er zugleich den zweimal wiederkehrenden, dem gothischen L ähnlichen Buchstaben U irrig für D ansah, ein Irrthum, der sich bei Dannenberg, zweite Abh. S. 73, Nr. 3 im Worte KAROLD wiederholt. An letzter Stelle ist zudem aus Versehen das Brustbild als über dem Gebäude befindlich bezeichnet worden, ein Irrthum, der bei Nr. 4 dieser Abhandlung (= Becker Nr. 77) zu dem falschen Schlusse führte, als ob es sich bei dieser letzten Nummer um eine wesentlich veränderte Darstellung handele. Uebrigens mag gleich erwähnt werden, dass der Denar Becker Nr. 77 das Brustbild unter dem Gebäude zwar ohne Schnurrbart vorführt, dass indess das Stück, wie seine corrumpirten Umschriften ergeben, nur als Nachgepräge eines noch zu suchenden Aachener Urstücks sich erweist, bei unseren Schlussfolgerungen also nicht in Betracht kommen kann. Die Originale beider

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/16

Viertel-Denare (ohne Umschriften), die am Bilde Karls unter dem Gebäude ebenfalls den Schnurrbart deutlich erkennen lassen, Münzchen (im Königlichen Kabinet zu Dresden), die übrigens noch nicht bekannt gemacht worden sind.

Nun zeigen Aachener Denare Friedrichs II. und der Könige Wilhelm und Richard auf der einen Seite eine ebenfalls mit Schnurrbart ausgestattete thronende Figur, mit der durch Bügel geschlossenen Kaiserkrone bedeckt und mit Palmzweig und Reichsapfel in den Händen, während auf der anderen Seite ein mit der offenen Krone bedecktes Brustbild ohne Schnurrbart ein dreithürmiges Gebäude mit den erhobenen Händen stützt, beziehentlich über sich trägt. In diesem zweiten gekrönten Bildnisse unter dem Gebäude glaubte man bisher das Bild Kaiser Karls des Grossen erblicken zu sollen, der, als in der Krypta des Domes beigesetzt, unter dem auf diesen Münzen angeblich dargestellten Dome, dessen Gründer er war, eine passende Stelle gefunden habe, während man in dem Bildniss der andern Seite dasjenige des Münzherrn vor sich zu haben um so weniger Zweifel hegte, als man demselben als Umschrift die Namen Friedrichs und Richards beigegeben fand. Eine durch den hier besprochenen Aachener Denar nach der kaiserlichen Verordnung von 1166 veranlasste Musterung der uns zugänglichen Aachener Mittelaltermünzen hat uns bezüglich der Bedeutung dieser Bildnisse indess anderer Ansicht werden lassen. Der den Thronenden dieser Denare zierende Schnurrbart ist eine zu charakteristische und für jene Zeit zu seltsame Beigabe, als dass sie nicht ihren besonderen Zweck haben sollte. Unser Denar nach der Verordnung von 1166 beweist, dass man damals den grossen Karl mit einem gewaltigen Schnurrbarte ausgestattet sich vorstellte oder dessen Bildniss so überliefert erhalten hatte. Dass die Vorstellung, welche man hiermit von Kaiser Karl dem Grossen zu einer Zeit sich machte, die uns die Bildnisse der Münzherren in der Regel ohne Bart vorführt, längere

---

von Becker Nr. 76 und 77 mitgetheilten Stücke befinden sich im Königlichen Kabinet zu Dresden. Auf dem ersteren derselben, Nr. 76 (das auf der Vs. die Umschrift ✠ REX FR . — DERCIS hat) ist der Schnurrbart, der bei der Becker'schen Zeichnung nur zur Hälfte, auf Cappe's übrigens auch in anderer Hinsicht ungenauer Abbildung gar nicht zu sehen ist, vollständig erkennbar.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/17

Zeit hindurch sich erhielt, beweisen die schon erwähnten Denare aus Ottos IV. und Friedrichs II. Zeit, die den h. Karl ebenfalls mit Schnurrbart zur Darstellung brachten. Auf Grund dieser Wahrnehmungen sind wir der Ueberzeugung geworden, dass wir auch in dem mit Schnurrbart versehenen Thronenden auf den erwähnten weiteren Aachener Denaren Friedrichs II., wenn sie auch um dieses Bild den Namen Friedrichs tragen, und in dem gleichen Bildnisse auf Denaren der Könige Wilhelm und Richard nicht den Münzherrn, sondern den gefeierten Karl den Grossen zu erblicken haben, und zwar um so mehr, als dieser thronenden Figur in dem ihr beigegebenen Palmzweige ein Attribut zugesellt ist, das man als Zeichen des Sieges über den Tod schon frühzeitig den Verstorbenen zueignete.[1]) Es mag diese neue Auffassung und die aus derselben sich ergebende Nothwendigkeit, das andere bei dieser Art von Denaren unter dem Gebäude erscheinende Brustbild, das bisher für dasjenige Karls des Grossen galt, nunmehr für das des Münzherrn anzusehen, anfänglich befremdlich erscheinen, sie ist aber sicher die richtige. Als Beweis steht ihr zur Seite zunächst ein Aachener Denar König Wilhelms, der um das Bild des Palmzweig und Reichsapfel führenden Thronenden mit dem Schnurrbarte wirklich den Namen Karls, um das das Gebäude tragende oder stützende bartlose Bildniss aber den Namen König Wilhelms trägt (Götz, K.-M. Nr. 562, Dannenberg, Taf. XXV, 14), eine Münze, die ihrer Aufschriften halber schon viel von sich reden gemacht hat (vergl. Dannenberg S. 48 und zweite Abhandlung, S. 77). Dann steht unserer Ansicht unterstützend der Umstand zur Seite, dass statt des bei letztgedachter Münze erscheinenden Namens König Wilhelms unter König Richard dessen Name die Umschrift des unter dem Gebäude angebrachten Brustbildes bildet. Nächstdem spricht für unsere Ansicht weiter, ausser dem schon betonten Palmzweige, der bei dem seligen Kaiser an Stelle des Schwertes oder des Zepters getreten ist, das wir den Münzherrn führen sehen, wenn er auf Aachener Denaren thronend erscheint, der wesentliche

---

[1]) Bei Heiligendarstellungen wurde die Palme ausschliessliches Zeichen des Märtyrerthums erst in späterer Zeit.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/18

Unterschied zwischen der Krone des thronend Dargestellten und der Krone des unter dem Gebäude zu erblickenden Königs. Denn während der Thronende die durch zwei Bügel geschlossene, mit herabhängenden Bändern versehene Kaiserkrone führt, gleich derjenigen, welche Kaiser Karl der Grosse auf seinem schnurrbärtigen Bilde trägt, welches uns der Denar Becker Nr. 76 unter dem Kirchengebäude zeigt, ist den auf den Denaren der Könige Wilhelm und Richard und ihren Vorbildern aus der Zeit Kaiser Friedrichs II. unter dem Gebäude erscheinenden Bildnissen eine offene, mit drei Lilien oder Blättern besetzte Krone eigenthümlich, genau entsprechend derjenigen, die auf dem Denare Becker Nr. 76 das Haupt König Friedrichs und auf dem Siegel König Wilhelms dessen Haupt schmückt, und in der Hauptsache gleich derjenigen, die wir auf Aachener Denaren König Rudolfs, König Adolfs und König Albrechts wiederfinden.

Entgegengehalten werden könnte uns zwar die Thatsache, dass der Schnurrbart tragende Thronende auf Aachener Denaren auch umgeben von dem Namen Friedrichs (Götz Nr. 348, Cappe 146, Dannenberg II., S. 76 Nr. 10) und Richards (Götz Nr. 523, Dannenberg I., Taf. XXV, 15) erscheint, allein auch für dieses uns scheinbar entgegenstehende Vorkommniss ist leicht die einfache Erklärung zu finden, die unsere Anschauung, dass der Thronende mit dem Schnurrbarte der Kaiser Karl der Grosse sei, ruhig bestehen lässt. Auf den Denaren König Friedrichs II. nämlich, welche den Thronenden mit Schnurrbart und den Gekrönten unter dem Gebäude zeigen, ist die Umschrift Fridericus)(imperator auf beide Seiten vertheilt, sie umgiebt also die Bildnisse der Vorder- und Rückseite gemeinschaftlich, von denen doch nur eines das des genannten Münzherrn sein kann. Aus der Achtung und Ehrfurcht vor dem heiligen Karl, der schon die Urkunde von 1166 dadurch Ausdruck gab, dass sie des Bildes desselben vor demjenigen ihres Ausstellers gedenkt, setzte man das Bildniss des thronenden schnurrbärtigen Kaisers Karl auf die Vorderseite, auf welcher die Umschrift ihren Anfang nehmen musste, so dass es nun von dem Namen Fridericus umgeben sich zeigte, während die Fortsetzung der Umschrift, das Wort imperator, das unter dem Gebäude an-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/19

gebrachte Bild des Münzherrn umschloss. Dass die hier ausgesprochene Auffassung zu König Wilhelms Zeit noch lebendig war und man damals noch recht wohl wusste, wem die beiden Bilder galten, ergiebt sich daraus, dass man den Namen Wilhelms um das Bildniss unter dem Gebäude anbrachte und nachdem man Anfangs zur Münzung noch den Stempel zur Vorderseite der Münzen Kaiser Friedrichs II. benutzt hatte, eben weil er das Bild Karls des Grossen enthielt, dann, als man bemerkte, dass um dieses Bild ja der Name Fridericus stehe, letzteren durch den Namen Karls ersetzte. Es erklärt sich hiermit die Entstehung des schon viele Hypothesen hervorgerufen habenden Denares König Wilhelms mit den Namen Fridericus und Wilhelmus (Dannenberg erste Abh. S. 48 und zweite Abh. S. 77) sehr einfach. Später kam die eigentliche Bedeutung des Bildes der Vorderseite in Vergessenheit, sie sank zum blossen Münztypus herab, der sich fort erhielt. Dadurch erklärt es sich, dass wir unter König Richard auf beiden Seiten derartiger Denare den Namen Richards angebracht finden (Dannenberg, XXV, 15). Das schnurrbärtige Bildniss Karls des Grossen, wie es auf den letzten Denaren Kaiser Friedrichs II. erschien, blieb also im 13. Jahrhunderte eine Zeit lang gleichsam stereotyp auf der Vorderseite der Aachener Münze, findet sich dann noch, aber mit dem Schwerte statt des Palmenzweiges und mit der offenen Krone, auf den Aachener und den diesen nachgebildeten Bopparder Denaren König Rudolfs, auf denen die Verwandlung des Bildes in das des münzenden Königs ihren Anfang nimmt. Diese Verwandlung vollendete sich unter dem Nachfolger, König Adolf, in dem Bilde des nun ohne Schnurrbart dargestellten thronenden Königs, das später durch den Königskopf der englischen Edwardssterlinge abgelöst wird, bis endlich gegen Schluss des 14. Jahrhunderts Kaiser Karl der Grosse in neuer Pracht auf Aachener Münzen wieder seine Darstellung findet.

Hinsichtlich der Zutheilung der Aachener und Cölner Friedrichs-Denare bestand früher Meinungsverschiedenheit. Dannenberg hat die Sonderung mit Glück durchgeführt. In Betreff der Zutheilung unseres jetzt entdeckten Denares kann ein Zweifel nicht aufkommen, schon die Fabrik spricht unzwei-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/20

deutig für das 12. Jahrhundert, die Urkunde von 1166 bestimmt den Zeitpunkt seiner Entstehung näher.

Die Münze beweist uns also deutlich, dass man von der am Ende des Jahres 1165 stattgefundenen Heiligsprechung Kaiser Karls des Grossen auf den Münzen, wie es König Friedrich I. in der Urkunde von 1166 verlangte, sofort auch Notiz genommen hat, was Dannenberg (zweite Abh. S. 74 und 79) verneinen zu müssen glaubte, da er Friedrich I. kein Gepräge mit dem Namen oder Bilde des heiligen Karl zuzuweisen in der Lage war, es ändern sich daher auch die Schlüsse, die Dannenberg in Betreff der Typenentwickelung der Aachener Denare während der Zeit der Hohenstaufen am Ende seiner zweiten Abhandlung S. 79 zusammenfasste.

Zur nassauischen Münzkunde des Mittelalters.

Sonnenberger Pfennige des Grafen Ruprecht des Streitbaren.

Von

J. und **A. Erbstein.**

Was an Münzen Nassaus aus der Zeit des Mittelalters bisher aufzufinden war, hat unser verehrter Freund Herr Julius Isenbeck in Wiesbaden in einer mit einer Tafel ausgestatteten, recht übersichtlich gehaltenen Abhandlung zusammengestellt, die unter dem Titel „Das nassauische Münzwesen“ im XV. Bande der Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, und zugleich als Sonderdruck (Wiesbaden, bei Julius Niedner) 1879 erschien.

Der Ueberblick, der durch diese dankenswerthe Arbeit gewonnen wurde, ergiebt, dass das erhaltene Material recht spärlich, die Reihe der mittelalterlichen Münzen der Grafen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/21

von Nassau noch immer nur eine kleine ist. Jeder weitere Beitrag, der über nassauische Ausmünzungen im Mittelalter gebracht werden kann, wird daher willkommen sein.

In der angenehmen Lage, nicht nur ein Paar bisher unbekannt gebliebene nassauische Mittelaltermünzen beibringen, sondern mit Hülfe derselben auch eine bisher nicht gekannte Münzstätte der nassauischen Grafen nachweisen zu können, glauben wir diese neuesten Entdeckungen nicht besser verwenden zu können, als wenn wir sie diesen Blättern verflechten, mit denen unsere Numismatische Gesellschaft die verehrten Fachgenossen bei ihrem Zusammentritte in Dresden begrüssen will.

Von Graf Ruprecht dem Streitbaren zu Sonnenberg und Hadamar (1355—1390), dem Sohne des Grafen Gerlach I. von der Walram'schen Hauptlinie (entsagte der Regierung 1344, † 1361), der Anfangs den geistlichen Stand gewählt hatte, diesem aber dann entsagte und von seinen Brüdern (1355) Ländereien, darunter die Burg Sonnenberg mit den Dörfern Kloppenheim und Auringen, abgetreten erhielt, sich 1362 mit Anna, der Tochter des Grafen Johann von Nassau-Hadamar, vermählte und auf Grund dieser Heirath nach dem bald darauf erfolgten Tode seines Schwiegervaters in den Besitz von Hadamar u. a. sich setzte, war vor dem Erscheinen der Isenbeck'schen Schrift (die von diesem Grafen einen Goldgulden und 3 Pfennige vorführt) nur eine Münze bekannt, die von Mader (VI. Bd., S. 207) erwähnt und in Grotes Blättern für Münzkunde (III. Bd., Taf. II, Nr. 20 zu S. 99, Nr. 3) abgebildet wurde. Auch jetzt noch stützte sich die Kenntniss dieser Münze nur auf das von Grote abgebildete Exemplar, das von Isenbeck unter Nr. 3 nach der Grote'schen Abbildung wiedergegeben wurde. Die Erhaltung oder die Ausprägung des Stückes scheint, der überlieferten Zeichnung nach, eine mangelhafte gewesen zu sein.

Auf der Vorderseite, die ein vorwärtsgekehrtes barhäuptiges Brustbild vorführt, las man ✠ ROPE ◦ RT, auf der Rückseite um den Nassauer Löwen ИA(SS)AV. Wie die Abbildung ergiebt, sind indess auf dem Originale dieser Münze von der Umschrift der Rs. nur Bruchstücke zu sehen gewesen, die ohne das Vorhandensein des charakteristischen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/22

nassauischen Löwen wohl kaum auf die Ergänzung zum Namen NASSAV geführt haben würden.

Die Richtigkeit dieser Lesart wird noch mehr zweifelhaft durch die erste der von uns jetzt aufgefundenen Münzen, welche sich ganz den in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts am Main und in dessen Nachbarschaft gebräuchlichen Pfennigen anschliessen.

Dieser Pfennig, dem hiesigen Königlichen Münzkabinet angehörend, trägt wie die Abbildung

Nr. 2

zeigt, folgendes Gepräge:

Vs. ✠ R . . PERT

Bärtiger Kopf von vorn, mit einem Stück Brustgewand.

Rs. . . ONENBG

Der nassauische Löwe.

Durchmesser: 17 mm. Gewicht: 0,58 Gramm.

Die Umschrift der Rs., die sich leicht und unzweifelhaft zu ✠ SONENBG ergänzt, nennt also als Münzstätte dieses Pfennigs Sonnenberg bei Wiesbaden, jene Burg, die dem Grafen Ruprecht abgetreten worden war und nach der er genannt wird.[1])

Sonnenberg war bisher als Münzstätte der nassauischen Grafen nicht nachzuweisen; unsere Münze ist das erste numismatische Denkmal, welches uns mit dieser Münzstätte bekannt macht.

Ein glücklicher Zufall fügt es, dass wir hier gleich noch ein weiteres Stück aus der Sonnenberger Münze beibringen können, eine Novität von ebenfalls hohem Interesse. Dieselbe gehört gleichfalls dem Königlichen Kabinet zu Dresden an und wird hier unter

Nr. 3

in Abbildung mitgetheilt:

Vs. * SONENBG'

Mit einem Hütchen bedeckter bartloser Kopf.

---

[1]) Die Burg Sonnenberg, jetzt eine Ruine, bei dem Dorfe gleichen Namens, liegt etwa 1 Stunde nordöstlich von Wiesbaden, von wo aus sie viel besucht wird. Uebrigens hat Nassau (nach Büsching) noch eine zweite Burg Namens Sonnenberg gehabt. Letztere, die hier nicht in Betracht kommt, hat ehedem bei dem Dorfe Freinfels (Freienfels), wenig südlich von Weilburg, gestanden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/23

Rs. Der nassauische Löwe. Ohne Umschrift.

Durchmesser: 17 mm. Gewicht: 0,41 Gramm.

Die Fabrik des Pfennigs, welche derjenigen anderer ähnlicher Münzen aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts, z. B. solchen Graf Johanns I. von Wertheim (1373—1407), Ulrichs von Hohenlohe (1380–1407) entspricht, lässt es im Verein mit dem Namen von Sonnenberg keinen Augenblick im Zweifel, dass wir auch in diesem Stücke eine Münze des Grafen Ruprecht zu Sonnenberg vor uns haben.

Die angeblichen Saganer und Bieberstein'schen Horngroschen der Kurfürstin Margaretha von Sachsen und ihre wahre Herkunft.

Ein Beitrag zur braunschweigischen Münzgeschichte.

Von

J. und A. Erbstein.

Kaum irgend eine andere Münzsorte hat seit einem Zeitraume von fast anderthalb Jahrhunderten die Münzforscher so in Spannung erhalten, zu so vielseitigen Hypothesen Veranlassung gegeben und so hartnäckig dem auf ihre endgültige Erklärung oder Entzifferung verwandten Scharfsinn der Gelehrten Trotz zu bieten vermocht, als jene Groschen, die man als Saganer und Sagan-Bieberstein'sche Horngroschen[1]) der Kurfürstin Margaretha von Sachsen, der Gemahlin Kurfürst Friedrichs II. oder des Sanftmüthigen bezeichnete.[2])

---

[1]) Ueber die Horngroschen und deren Benennung vergleiche Th. Erbsteins Uebersicht der zur Regierungsgeschichte des Herzogs Albrecht des Beherzten von Sachsen gehörigen Münzen in von Langenns Herzog Albrecht der Beherzte (1838), S. 582, 583, Anmerkung u, und S. 585, Anmerkung bb.

[2]) In Betreff des von der Kurfürstin Margaretha, einer gebornen Erzherzogin

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/24

Im vorigen Jahrhunderte hatten sich bereits Reineck, ein gepriesener Kenner sächsischer Münzen, der gelehrte Schläger in Gotha und der nicht minder gelehrte P. Gelasius Dobner zu Prag mit Erklärungen eines dieser seltsamen Stücke abgemüht, als Hofrath Böhme, unter theilweise wortgetreuer Bezugnahme auf die Vorgenannten, im Jahre 1769 bei Herausgabe des zweiten Theiles des „Sächsischen Groschen-Cabinets“ (XIII. Fach des neueröffneten Groschen-Cabinets) S. 31 flg. seine Deutung der Umschriften weitläufig entwickelte. Ihm folgte Professor Becker in Schneiders Fragmenten von der Churfürstin Margarethe, S. 36 bis 41, unter Mittheilung eines zweiten Stempels dieser Münzgattung mit einer ebenfalls weitläufigen Erläuterung, der sich auch der damalige Vorsteher des Herzoglichen Münzkabinets zu Weimar, Legationsrath Herrmann, anschloss. Dieser Münzen gedachte weiter der berühmte Mader (Kritische Beiträge III., S. 158), dann Götz in seinem bekannten „Groschen-Cabinet“, S. 491 und unser Vater in von Langenns Herzog Albrecht S. 597, letzterer allerdings mit der vorsichtigen Bemerkung, dass diese Horngroschen „wohl noch genauer zu untersuchen sein dürften“, während neuerdings Leitzmann in seiner Numismatischen Zeitung (1868, Sp. 30), indem er in einem Aufsatze „Meissnische Groschen der Margarethe“ auch dieser Horngroschen wieder eingehend gedenkt, sich schliesslich dahin aussprach, dass sich gegen die Erklärung Schneiders wohl nichts einwenden liesse, so auffällig auch die Umschrift erscheine. Leitzmann fügt noch hinzu, dass diese wahrscheinlich nach 1472, beziehentlich 1474 geprägten Münzen, ihres Münzzeichens, eines T, wegen, die allerersten sächsischen seien, auf denen ein Buchstabe als Münzzeichen zu finden sei und schliesst mit der Bemerkung, dass dieselben wegen dieses T wohl als zu Buchholz (welche Münzstätte auf späteren sächsischen Münzen durch ein T ausgedrückt wurde) geschlagen zu betrachten sein möchten, wenn nicht der Umstand, dass Margaretha nur in Colditz gemünzt habe, nöthige, in

---

von Oesterreich († 1486) erlangten Münzrechts vergl. Schneider, Biographische Fragmente von der Churfürstin Margarethe (Altenburg, 1800), S. 14 und Th. Erbsteins Uebersicht, S. 582, Anmerkung s.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/25

dem Buchstaben T das Zeichen eines Münzmeisters zu Colditz zu erblicken.

Neben allen jenen, die ihre Ansichten über diese merkwürdigen Groschen in Druckschriften veröffentlichten, haben sich aber seit dem ersten Auftauchen derselben bis zur Stunde alle Sammler sächsischer Münzen und viele Freunde der sächsischen Geschichte mit diesen räthselhaften Münzen, die für die Geschichte Sachsens von hoher Bedeutung zu sein schienen, auf das Emsigste beschäftigt, sie haben auch unsern in der sächsischen Münzkunde so fleissig gewesenen Grossvater, der auch für die Münzthätigkeit der Kurfürstin Margaretha manchen Beitrag brachte, und unsern verewigten hochverehrten Freund, den durch seine umfassende Kenntniss auf dem Gebiete der Münzkunde, wie durch seine testamentarisch hiesigem Königlichen Münzkabinet überwiesene kostbare Sammlung rühmlichst bekannten Herrn Rudolf Benno von Römer stark beschäftigt, ja sie haben bis in neueste Zeit manchem Sammler schlaflose Nächte bereitet.

Als Beweis, wie hoch diese seltsamen Groschen geschätzt wurden und wie eifrig man nach dem Besitze eines Exemplares derselben trachtete, mag die Thatsache gelten, dass ein Exemplar im Jahre 1798 in der von Dallwitz'schen Auction (Münzverzeichniss S. 90, Nr. 145) bereits mit 9 Thalern bezahlt wurde, um für diesen Preis in das Kurfürstliche Münzkabinet zu Dresden überzugehen. Auch um das Leitzmann'sche Exemplar dieser Münzsorte entwickelte sich bei der jüngst in Leipzig abgehaltenen Versteigerung der Leitzmann'schen Sammlung ein wahrer Wettkampf zwischen den Sammlern, in welchem wir erst nach langem Ringen Sieger blieben.

Wir gestehen offen, dass uns selbst nach der uns gelungenen Erwerbung des Stückes, die dasselbe in Ruhe zu prüfen uns verstattete, bezüglich der Art und Weise, wie die Umschriften zu lesen seien, unliebsame Zweifel blieben; wir legten das Stück unbefriedigt bei Seite, weil wir glaubten, mit ihm nicht weiter kommen zu können, nachdem alles Drehen und Wenden den Schleier, hinter dem sich hier die Wahrheit verborgen hielt, nicht zu lüften vermocht hatte. Der Hauptgrund, dass wir nicht weiter kamen, war freilich der Fehler, dass auch wir, der langjährigen Tradition folgend, davon ausgingen,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/26

es handle sich bei diesem Stücke um eine Münze der Kurfürstin Margaretha von Sachsen.

Vielfache Nachforschungen und Arbeiten, die wir neuerdings namentlich dem Gebiete der gegenseitigen Nachmünzungen zugewendet, verschafften uns freieren Blick, sie nöthigten uns wiederholt mit traditionell gewordenen, bei den Sammlern als felsenfest geltenden Bestimmungen zu brechen, sie schafften uns endlich auch Klarheit über diese angeblich von der Kurfürstin Margaretha ausgegangenen Horngroschen.

Es mag zunächst kurz angeführt werden, wie die Umschriften früher gelesen worden sind.

Böhme las:

* M·D G DVCS SA◦X◦BN◦MA DG SAGGN◦B und

I MA D G DVCSSA·X·BR◦M◦MADS

und erklärte diese angebliche Umschrift, indem er bei den Stellen BN und BR, sowie bei MA auf der Vs. und bei dem I am Anfange der Rs.-Umschrift Fehler des Stempelschneiders annahm und diese Buchstaben in ON, AV und E veränderte, durch:

Margaretha Dei Gratia Ducissa Saxoniae, Marchionissa (bez. Austriae), de Sagen

und Ernestus, Margaretha, Albertus Dei Gratia duces Saxoniae, Misniae Marchiones, de Sagan.

Schneider gab die Umschriften seiner beiden Exemplare durch:

a) * M·D·G·DVCSSA·X·EN·M·A·DE SAGEN·B

und

(T) M·A·D·G·DVCSSA·X·ƎRN·M·A·D·S·

b) T M D G DVCSSA◦X◦ΘII◦IIATA DG SAGΘII und

T M A D G DVCSSA◦X◦ΘRII◦IIA D S :◦

wieder und las:

„Margaretha Dei Gratia Ducissa Saxoniae . Ernestus, Margaretha et (AT) Albertus de Sagen . Bieberstein" auf der einen und

„Margaretha Dei Gratia Ducissa Saxoniae . Ernestus, Margaretha, Albertus de Sagen" auf der andern Seite.

Leitzmann glaubte auf seinem Exemplare die Umschriften

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/27

* M D G DVCSSA · X · ƎN · MATA DЄ SAGЄN und
T MA · D · G · DVCSSA · X · ƎRN · MADS

zu finden und stimmte in der Erklärung Schneidern bei.

Wir übergehen hier all' die gelehrten Fragen und Streitpunkte, die an diese Deutungen sich knüpften, wir übergehen auch Alles, was über die Erwerbung Sagans und der Bieberstein'schen Herrschaften durch das Haus Wettin sich sagen liesse, da wir jetzt, nachdem wir den Schlüssel zur Lösung des Räthsels gefunden, einfach sagen: die Münzen haben aus den Reihen der sächsischen Münzen zu verschwinden, sie haben weder mit Sachsen, noch mit der Kurfürstin Margaretha und deren Söhnen etwas zu schaffen, alle auf sie bisher gestützten Hypothesen fallen in sich zusammen, denn die Stücke gehören lediglich zu den von Seiten fremder Münzfürsten gelieferten Nachahmungen sächsischer Münzen.

Wir geben zunächst mit Bezug auf die unter

Nr. 4

aufs Neue gelieferte Abbildung des jetzt in unserer Sammlung befindlichen Exemplares eine Beschreibung des Stückes, bei der wir indess, abweichend von den bisherigen Beschreibern, die Seite mit dem Löwenschilde als die Vorderseite nehmen.

Vs. ◦ T ℳΠ D G DVCSSΠ ◦ X ◦ BRII ◦ IIΠ D S ⁘ —

Auf die rechte Seite gelegter Löwenschild mit Helm, Decken, Krone und Kleinod (2 mit Lindenblättern besteckte Büffelhörner).

Rs. * ℳ D G DVCSSΠ ◦ X ◦ ƟII ◦ IIΠTΠ DƟ SΠGƟN —

Das Wappen des Herzogthums Sachsen.

Von den beiden Exemplaren des hiesigen Königlichen Münzkabinets, die in ihren Vorderseiten mit dem unsrigen übereinkommen, hat das eine auf der Rückseite die Umschrift

* ℳ D G DVCSSΠ . . . II ◦ IIΠ DƟ SΠGƟN ◦ B ◦ —

das andere dagegen an gleicher Stelle:

T ℳ D G DVCSSΠ ◦ X ◦ ƟII ◦ IIΠTΠ DƟ SΠGƟII —

Diese Umschriften lesen wir nun jetzt ganz einfach:

T Margaretha Dei Gratia Ducissa ◦ X ◦ BRN (Brunswicensis) NAta De Sagen, und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/28

* (bez. T) Margaretha Dei Gratia Ducissa ∘ X ∘ BN (Brunswicensis) NATA (bez. NAta) de Sagen.

Der Schleier ist sonach gelüftet, die Münzen gehören nach Braunschweig; jetzt werden die Umschriften nicht mehr räthselhaft sein, alles stimmt, man wird sich nur wundern, wie eine solche Deutung so lange hat auf sich warten lassen können.

Margaretha, die Münzfürstin unserer Horngroschen, war die Wittwe Heinrichs III. von Braunschweig-Grubenhagen zu Salz der Helden und seit 1463 oder 1464 [1]) Vormünderin ihres Sohnes, des (1458? gebornen) Herzogs Heinrich IV., als welche sie denn diese Groschen nach Art der sächsischen unter ihrem alleinigen Namen ausgehen liess. Sie war eine geborne Herzogin zu Sagan, die Tochter des 1439 gestorbenen Herzogs Johann I. zu Sagan und dessen Gemahlin Scholastica, die eine Tochter des Kurfürsten Rudolf III. von Sachsen aus dessen erster Ehe war. Margaretha starb nach dem 9. Mai 1491. Der letzte Herzog zu Sagan, Johann II. oder der Wilde, der 1472 sein Fürstenthum Sagan den sächsischen Fürsten verkaufte, war ihr Bruder.

Diese braunschweigischen Horngroschen sind weit geringhaltiger, als die sächsischen [2]), schliessen sich aber auf das Genaueste den sächsischen und zwar denjenigen an, die den Stern zum Münzzeichen und die Jahrzahlen 1465 bis 1469 tragen.

Dass sächsische, bez. Meissner Groschen auch von anderen braunschweigischen Münzfürsten nachgemünzt worden sind, ist bekannt, wir selbst haben in unserer Abhandlung „Der Münzfund von Zöckeritz“ (1877, S. 7) über derartige Erscheinungen und namentlich auch von solchen Groschen-Nachahmungen

---

[1]) Ihr Gemahl Heinrich III. starb zwischen dem 19. November 1463 und 20. Dezember 1464 (Cohn, Stammtafeln zur Geschichte der deutschen Staaten, 1871). Margaretha war nach C. Behrs Genealogischen Tafeln (neue Ausgabe, 1870) vor ihrer Vermählung mit Herzog Heinrich III. von Braunschweig (vor 30. Juni 1457) bereits zweimal Wittwe gewesen und zwar erstens von Graf Volrad II. von Mansfeld († 1450), der vorher mit Margaretha von Lauenburg († 1422) und dann mit Anna von Gleichen vermählt gewesen war, und zweitens von Graf Heinrich XI. von Hohnstein († 1454).

[2]) Wegen Schrot und Korn der sächsischen Horngroschen siehe Th. Erbsteins Uebersicht etc., S. 583, Anmerkung u.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/29

gesprochen, die von Margarethens Schwager, dem Herzoge Albrecht von Herzberg, ausgegangen sind, auf den wir auch hier noch zurückkommen werden.

Das T zu Anfang der Umschrift, der den sächsischen Horngroschen entlehnte Stern und das dem Buchstaben X ähnliche, zwischen zwei Ringlein gestellte Schrägkreuz in beiden Umschriften sind als Münzzeichen zu betrachten. Die beiden X sind an ganz derselben Stelle angebracht, wo auf den Vorbildern der Buchstabe X des Wortes SAX(oniae) steht und augenscheinlich hier, wo sie unmittelbar dem Worte DVC(i)SSA folgen, nur zu dem Zwecke verwendet worden, um die angestrebte Uebereinstimmung mit dem Urstücke noch zu erhöhen und zu dem Glauben zu veranlassen, als stände wirklich SAX auf den Münzen. Dass diese auf Täuschung des Publikums hinausgehende Absicht völlig erreicht worden und diese Münzsorte im Verkehre wirklich für eine sächsische angesehen worden sein wird, dafür spricht wohl am besten der Umstand, dass, wie wir sahen, selbst unsere Numismatiker durch diese Manipulation sich haben täuschen lassen und an der betreffenden Stelle der Münze SAXoniae gelesen haben, indem sie die zu Seiten der beiden X erscheinenden Ringlein, die vorsichtiger Weise zu dem Zwecke angebracht wurden, um das X von den Buchstaben des vorangehenden und des nachfolgenden Wortes zu trennen, nicht in ihrer wahren Bedeutung aufgefasst haben.

Erweisen sich nun diese Stücke durch ihre heraldischen Darstellungen, wie durch einzelne Stellen ihrer Umschriften als ausserordentlich weitgehende Nachahmungen der sächsischen Horngroschen, so bleibt noch die Frage: wie steht es mit den hier erscheinenden Wappen, welche denen auf den sächsischen Vorbildern vollständig gleichen, konnte es die verwittwete Herzogin Margaretha von Braunschweig wagen, so ohne Weiteres diese Wappen zu copieren, oder stand ihr vielleicht ein Mittel zu Gebote, mit Hülfe dessen sie die Führung dieser Wappen rechtfertigen oder beschönigen konnte.

Der Löwenschild mit seinem besteckten Kleinode liess sich leicht mit der Bemerkung rechtfertigen, dass er das lüneburgische Wappen darstellen sollte; der Lüneburger Schild und der Thüringer Schild und beider Kleinode (dort die mit

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/30

Pfauenfedern besetzten Sicheln, hier die mit Lindenzweigen besteckten Büffelhörner) waren sich bei farbloser Darstellung so wie so ziemlich gleich; den herzoglich sächsischen Schild aber, den die Rückseite der Münze nicht verleugnen kann, führte die Herzogin Margaretha als Gedächtnisswappen zur Erinnerung an ihre Mutter Scholastica, die eine geborne Herzogin von Sachsen, und zwar die Tochter Kurfürst Rudolfs III. war. Letztere und deren Halbschwester Barbara († 10. October 1465) waren die letzten Sprosse des anhaltischen Hauses Sachsen-Wittenberg.[1])

Ebenso wie mit dem Gebrauche des sächsischen Wappens scheint die Herzogin mit dem in so hervortretender Weise geführten Titel „nata de Sagan" auf Ansprüche haben hinweisen zu wollen, die sie auf ihre Herkunft stützte. Bekannt ist, dass auf Grund der Vermählung eben genannter Barbara, der Tante unserer Saganer Margaretha, mit dem Markgrafen Johann von Brandenburg dessen Vater Kurfürst Friedrich I. durch Besetzung Wittenbergs Ansprüche auf Kursachsen geltend machte, bekannt sind auch die Streitigkeiten, die im Saganer Hause zwischen den Kindern Herzog Johanns I. statt hatten, dass der wilde Johann II., der letzte Herzog von Sagan, seine Schwestern vertrieben hatte, welche am sächsischen Hofe Unterkunft fanden, und in welcher Weise schliesslich das Herzogthum Sagan an die Wettiner Fürsten kam.

Da die sächsischen Horngroschen mit den Jahrzahlen 1465 bis mit 1469 vorliegen, die Herzogin Margaretha von Braunschweig aber 1463 oder 1464 die vormundschaftliche Regierung antrat, so ergiebt sich für die braunschweigischen Horngroschen die Gleichzeitigkeit mit ersteren.

Nun, da wir festen Boden gewonnen haben, schreiten wir im Ausbeuten unseres Sieges weiter, indem wir zunächst ein gleichfalls bisher für sächsisch gehaltenes Münzchen, einen Löwenpfennig,

---

[1]) Cohn, Stammtafeln zur Geschichte der deutschen Staaten (1871). Aeltere, z. B. Hübner (Genealogische Tabellen) nahmen irrig an, dass Scholastica die Tochter Erichs IV. zu Sachsen-Lauenburg gewesen sei. Sie starb nach dem 25. Januar 1463 (nach C. Behr, Genealogische Tafeln, zwischen dem 25. Januar 1463 und 22. Juni 1475).

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/31

Nr. 5,

welcher über dem Schilde mit dem dem Meissner Löwen nachgebildeten Löwen von Lüneburg das Zeichen ∘X∘ trägt, wegen dieses Zeichens, dass wir genau so auf den Horngroschen der Herzogin Margaretha fanden, ebenfalls für diese in Anspruch nehmen.[1])

Wie aber dieser Pfennig durch unsern Horngroschen für braunschweigisch erklärt wird, so bestätigt er seinerseits wieder die oben aufgestellte Behauptung, dass das in den Umschriften der Groschen erscheinende ∘X∘ ein Münzzeichen ist.

Auch dieser Pfennig ist viel geringhaltiger, als seine Meissner Vorbilder, die bis zum Jahre 1482 geschlagen wurden.

Weiter rücken wir nun noch dem sogenannten Münsterberger Margarethen-Groschen (Dewerdeck, Silesia numismatica, Taf. XIII, Fig. 2) zu Leibe. Mader (Kritische Beiträge, III, S. 158) wusste ihn nicht zu erklären. Man las M(argaretha):DVCISSA DE SAGAN und GROSSVS DVCVM MVNS(terbergensium). Wir werden kaum irren, wenn wir für ℳ in ℳVNS die Buchstaben BR substituiren und sonach

Margaretha Ducissa de Sagan und
Grossus Ducum Brunswicensium

lesen.

Es würde diese Münze also ebenfalls ein Vormundschaftsgroschen der Herzogin Margaretha von Braunschweig, gebornen Herzogin von Sagan, sein, diesmal den hessischen Groschen Landgraf Ludwigs II. (1458 bis 1471) mit dem Niddaer Wappen sich anschliessend, die wiederum den Meissner nachgebildet waren.

Am Schlusse dieses Artikels sei nun gleich eines höchst interessanten Horngroschens noch gedacht, mit dessen während des Druckes dieses Aufsatzes erfolgtem Ankaufe das Königliche Münzkabinet zu Dresden eine Erwerbung von seltener Wichtigkeit gemacht hat. Die Münze hatte bereits

---

[1]) Wir haben bei diesem Löwenpfennige mit oXo über dem Schilde bereits in unserem Verzeichnisse der Doubletten des Königlichen Münzkabinets zu Dresden (1875), wo ein Exemplar desselben unter Nr. 303 zu verzeichnen war, die Zufügung der Bemerkung für nöthig erachtet: „die Löwenpfennige wurden übrigens auswärts vielfach nachgeprägt, so dass der sächsische Ursprung bei manchen zweifelhaft ist.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/32

als bisher unbekannter Groschen mit dem alleinigen Namen des Herzogs Albrecht des Beherzten von Sachsen grosse Sensation hervorgerufen, als wir ihrer ansichtig wurden und sie sofort als eine von Herzog Albrecht III. von Braunschweig ausgegangene Nachahmung der Horngroschen unserer sächsischen Fürsten recognoscirten. Diese Münze führt ganz dieselben beiden Wappen, welche wir auf den von uns bestimmten Horngroschen der verwittweten Herzogin Margaretha von Braunschweig erblicken, Wappen, die allerdings, zumal dem Namen Albert nur der Titel Dux ohne weiteren Zusatz beigegeben ist, zuerst an Herzog Albrecht von Sachsen denken lassen konnten, die aber, nachdem wir sie auf den Groschen der braunschweigischen Herzogin gefunden haben, auf einer Münze ihres Schwagers und Mitvormundes, des Herzogs Albert III. zu Herzberg, von dem überdies Nachahmungen Meissner Groschen bereits bekannt waren, nicht mehr Wunder nehmen werden. Als eine Münze, die erst durch hier besprochene Margarethen-Groschen erklärt wird, andererseits aber auch wieder die hier nachgewiesene Herkunft der letzteren bestätigt, geben wir unter

Nr. 6

auch diesen Groschen Herzog Albrechts III. von Herzberg († zwischen 13. März 1485 und 1. Mai 1486) in Abbildung, der, noch geringhaltiger als die Margarethen-Groschen und im Schnitt unsicher, folgende Umschriften führt:

* ALBERTVS DEI GRACIA DV (Dux) * —

um den behelmten Schild, der dem von Thüringen gleicht, und

* GROSSVS NOVVS TVRIESSENT V· *

um den behelmten Schild von Sachsen.

Auf diese höchst interessante Münze, in deren Rückseiten-Umschrift Anklänge an Turingie und an die auf den sächsischen Vorbildern am Schlusse stehende Jahrzahl 6A (67) zu finden sind, werden wir an anderer Stelle noch zurückkommen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/33

Ein Jeton des Dr. Benno von Heynitz und seiner Gemahlin Anna, geborenen von Lindenau.

Von

Theodor Reichenbach.

Das einzige mir bekannte Adelsgeschlecht im Königreiche Sachsen, welches sich bis zum heutigen Tage, und zwar ununterbrochen, im Besitze seines Stammgutes und Stammschlosses befindet, das von Heynitz (Heinitz), gehört zu denen des Markgrafthums Meissen, deren Ursprung sich in der Sage verliert.

Das Kirchdorf Heynitz mit uraltem burgartigen Schlosse liegt etwa zwei Stunden südwestlich von der Stadt Meissen. Dem gegenwärtigen Besitzer, Herrn Baron Georg Benno von Heynitz verdanke ich die Erlaubniss zur Benutzung des Familienarchives.

Wäre es meine Aufgabe, eine Geschichte des uralten, reichbegüterten und berühmten Geschlechtes, welches jederzeit, in Freud' und Leid, treu zu den Fürsten des Landes gehalten und dessen Schicksale daher mit denen des fürstlichen Hauses eng verknüpft sind, zu schreiben, so würde dieselbe zu einem umfangreichen Werke heranwachsen, es ist jedoch nur meine Absicht, die Münzfreunde auf das Vorhandensein eines in meiner Sammlung befindlichen, noch nicht beschriebenen interessanten kupfernen Jetons aufmerksam zu machen, welcher vermuthlich bei Gelegenheit der Heirath eines hochgelehrten Mitgliedes der von Heynitz'schen Familie geprägt worden ist.

Dieser Jeton, hier abgebildet unter

Nr. 7,

trägt auf der Vorderseite das behelmte von Heynitz'sche Wappen. Der Schild enthält einen aufrechtstehenden, mit ungarischer Mütze bedeckten, mit Heroldsrock bekleideten, nach rechts blickenden Mann, dessen ausgestreckte Rechte

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/34

einen Rautenkranz empor hält, während sich in seiner Linken ein langer bis zum Boden reichender Marschallstab befindet. Der Helm trägt ein schräg quadrirtes Schirmbrett, das von einem Rautenkranze umgeben und mit Hahnenfedern besteckt ist.

Die Umschrift, oben links beginnend, lautet:

∴ BENNO ∴ VON — HENICʒ ∴ DOCT' —

Auf der Rückseite befindet sich das behelmte von Lindenau'sche Wappen: im quergetheilten Schilde ein Lindenbaum, im untern Felde von drei Rosen umstellt. Auf dem Helme ein Busch Pfauenfedern.

Umschrift, ebenfalls oben links beginnend:

ANNA ∘ VON ∘ — HENCʒIN ∘ DOCT ∘ —

Unser Benno von Heynitz war, nicht wie König in seinem Adels-Lexikon irrthümlich angiebt, der Sohn Albrechts und dessen Gemahlin Elisabeth von Reinsberg, sondern, wie aus dem Geschlechtsarchive hervorgeht, ein Sohn Heinrichs, Hauptmanns der Bergstadt Freiberg; sein Geburtsjahr ist indessen nicht zu ermitteln gewesen. Im damals im Lande Meissen noch allgemein verbreiteten katholischen Glauben erzogen, ward Benno beider Rechte Doctor, fürstlicher Rath des Herzogs Georg des Bärtigen, sowie Domherr zu Meissen, und zeichnete sich im geistlichen Stande, gleichwie als Rechtsgelehrter aus. Nach Herzog Georgs Tode verfasste der Bischof von Meissen, Johann VIII. von Maltitz († 1549), aus Besorgniss an den evangelisch gesinnten Herzog Heinrich den Frommen eine Schrift, in welcher er den Plan zur Reformation entwarf, unter dem Titel: „Eine gemeine christliche Lahr in Artikuln die einem jeden Christen zu wissen nöthig“ und liess diese Schrift durch den nachher berühmt gewordenen Domdechanten Julius Pflugk, dem Benno von Heynitz und Heinrich von Bünau am 9. Juni 1539 überreichen. Im Jahre 1537 gab Benno von Heynitz zu Leipzig den „Sachsenspiegel“ heraus, welchen er nach den ältesten Handschriften und Drucken sehr berichtigt und vervollständigt hatte.

Der Tag seines Todes ist nicht bekannt, auch das Todesjahr dürfte nicht, wie an manchen Stellen angegeben, 1540, 1541 oder 1543 sein, sondern 1555. Aus Bennos im Familienarchive befindlichen Testamente scheint hervorzugehen, dass er

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/35

sich in späteren Lebensjahren der lutherischen Lehre zugewendet hatte, indem er in solchem Testamente sein Gut Dommatzsch oder Dommitzsch seiner Wittwe vermachte. Durch unsern hier beschriebenen Jeton wird nun bewiesen, dass diese dem Namen nach bisher unbekannte Gattin bez. Wittwe Anna geborene von Lindenau war.

Es ist hiermit zugleich ein neuer Beleg für die Wichtigkeit numismatischer Studien auch für familiengeschichtliche Arbeiten geboten.

Eine den gräflich hohenlohischen und den gräflich erbachischen Wappenschild tragende Klippe von 1622.

Von

Adolf Kneist.

Bei dem Wunsche, den zu Dresden versammelten Münzforschern und Münzfreunden auch aus meiner Sammlung etwas Neues zu bieten, wurde ich bei der Musterung meiner Lieblinge auf ein Klippchen aufmerksam, dass in der Reihe der von mir besonders gepflegten Abtheilung der Münzen und Denkstücke der fürstlichen und gräflichen Häuser lag, ohne noch seine vollständige Erklärung gefunden zu haben.

Meine Freunde, die DDr. Erbstein, die mir bei der Musterung behülflich waren, hielten gerade dies Stücklein für besonders geeignet, dem beabsichtigten Zwecke zu dienen, da man die Existenz dieser Denkmünze, die in das Fach der von ihnen neuerdings eingehend behandelten Münzen des fürstlichen Hauses Hohenlohe gehöre, nur nach einer ungenügenden schriftlichen Mittheilung kenne und ein Original des Stückes bisher nicht weiter vorzuliegen scheine.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/36

In Folge dessen gebe ich in Nachstehendem eine Besprechung des interessanten Stückes, und zwar mit um so grösserer Freude, als ein Spross des hohen Hauses, von welchem das niedliche Klippchen ausgegangen, als rühriges Mitglied der dieses Schriftchen herausgebenden Gesellschaft angehört.

Die Klippe, von Silber, 28 mm in der Höhe haltend, nicht zu stark, hat ein Gewicht von 5,6 Gramm und zeigt, wie die Abbildung derselben unter

Nr. 8

darthut, folgendes Gepräge:

Vs. Der reich verzierte, ovale quadrirte Wappenschild mit den Feldern von Hohenlohe und Langenburg, um welchen die Jahrzahl 1622 in der Art vertheilt ist, dass 1—6 oberhalb des Schildes und 2—2 neben dem Schildfusse erscheint.

Rs. Der ganz ähnlich verzierte Schild mit dem vierfeldigen Wappen von Erbach-Breuberg.

Beide Seiten umzieht zunächst eine feine Kreislinie und dann ein starker Blätterkranz.

Albrecht in seiner bekannten Münzgeschichte des Hauses Hohenlohe (Oehringen, 1865) erwähnt unter Nr. 225 das ihm nicht vorgekommene Stück nur kurz nach einer ungenauen älteren Aufzeichnung.

Die Vereinigung des gräflich hohenlohischen und des gräflich erbachischen Wappenschildes auf einem Denkstücke von 1622 führt auf den Grafen Ludwig Eberhard zu Pfedelbach von der Waldenburg'schen Hauptlinie des Hauses Hohenlohe, der als Sohn des am 22. October 1600 gestorbenen Grafen Georg Friedrich I. von Hohenlohe-Waldenburg und dessen Gemahlin Dorothea Gräfin Reuss von Plauen am 19. Januar 1590 geboren war, im Jahre 1600 als Senior der Waldenburg'schen Linie in Gemeinschaft mit seinen Brüdern Philipp Heinrich und Georg Friedrich, zunächst unter Vormundschaft, dem Vater folgte, durch die im Jahre 1615 mit seinen Brüdern vorgenommene Landestheilung Stifter der Linie Pfedelbach wurde und, nachdem er 1645 Senior des Gesammthauses geworden, am 1. November 1650 starb.

Er hatte sich am 28. October 1610 zu Waldenburg mit Dorothea Gräfin zu Erbach, der Tochter des 1605 ver-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/37

storbenen Grafen Georg zu Erbach, vermählt, die ihm neun Kinder gebar, drei Söhne und sechs Töchter, von denen einige jedoch jung wieder starben, während die Grafen Friedrich Kraft und Hiskias dem Vater in der Regierung folgten. Gräfin Dorothea starb 1643.

Während die Zutheilung des Stückes in Folge der beiden Familienwappen und der Jahrzahl an den Grafen Ludwig Eberhard keinem Zweifel unterliegt, ist die Bestimmung, der das Stück seiner Zeit gedient haben mag, unbekannt. Ist es ein blosser Jeton, ist es ein Denkstück auf ein Familien- oder sonstiges Ereigniss? Ein entfernter Henkel lässt erkennen, dass das Stück zum Tragen bestimmt war.

Anfang des Jahres 1622 erwartete man im Hause des Grafen Ludwig Eberhard wieder ein frohes Familienereigniss; ein Töchterlein, welches am 24. Mai 1622 geboren wurde, kam indess todt zur Welt. Es liesse sich denken, dass das Klippchen dem erwarteten frohen Ereignisse hätte gelten sollen und in Folge der nicht in Erfüllung gegangenen Hoffnung nicht zur Ausgabe gelangt sei. Dann würde sich auch die Seltenheit des Stückes erklären, das übrigens von tadelloser Erhaltung ist.

Eine lauenburgische Medaille.

Von

Alexander Helsing.

Die Anzahl der herzoglich lauenburgischen Medaillen ist gar nicht gross, ich denke daher, dass die Mittheilung eines meiner Sammlung angehörenden Stückes, das in der numismatischen Literatur noch nicht verzeichnet ist, den Freunden deutscher Münz- und Medaillenkunde willkommen sein dürfte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/38

Es ist dasselbe von dem letzten Herzoge des lauenburgischen Hauses ausgegangen, jenem namentlich durch seine Thaler- und Guldenreihen in den Münzsammlungen häufig vertretenen Herzoge Julius Franz, der, geboren 1641 als Sohn des Herzogs Julius Heinrich und dessen dritter Gemahlin Anna Magdalena von Kolowrat, geborenen von Lobkowitz, seinem am 9. August 1666 verstorbenen Bruder Franz Erdmann in der Regierung folgte und am 30. September 1689 ohne männliche Leibeserben starb.

Die Thaler und Gulden dieses Herrn sind neuerdings im Kataloge der von Schulthess-Rechberg'schen Sammlung unter Nr. 4042—4049 beschrieben; an Medaillen von ihm enthielt die bekannte Welz von Wellenheim'sche Sammlung (II, 2, Nr. 5016) nur eine kleine mit dem Brustbilde des Herzogs und einem Sinnbilde, die von Reichel'sche Münzsammlung in St. Petersburg eine ähnliche grössere (V, Nr. 88) und eine auf des Herzogs Gemahlin Maria Hedwig mit deren Brustbilde und der über Wolken strahlenden Sonne (ibid. Nr. 89), während ein Paar weitere Medaillen in einer durch Leitzmann in seiner Numismatischen Zeitung, Jahrgang 1862, gegebenen Zusammenstellung der „Münzen des Herzogthums Lauenburg", Sp. 36 bis 38 unter Nr. 67, 68, 79 nur auf Grund des Vorkommens derselben in älteren Katalogen kurz registrirt werden konnten. Bezüglich zweier derselben, einer grossen Medaille im Gewichte von circa 6 Loth cöln. mit dem Brustbilde des Herzogs und den auf der Rückseite neben der Weltkugel personificirten vier Welttheilen, sowie einer trefflichen ovalen Medaille mit Brustbild und einem Sinnbilde sei bemerkt, dass dieselben und zwar letztere in Gold (13½ Ducaten schwer) in der Erbstein'schen Sammlung dahier sich befinden.

Der Reihe dieser bisher vorliegenden Medaillen des Herzogs Julius Franz schliesst sich nun das hier zu besprechende Stück meiner Sammlung an, das unter

Nr. 9

in Abbildung gegeben wird.

Vs. (U. b.) IVL(ius) : FR(anciscus) . SAX(oniae) . — ANG(ariae) : WEST(phaliae) : D(ux) — Des Herzogs Brustbild von rechter Seite, im Harnisch mit Ueberwurf.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/39

Rs. (U. b.) MAR(ia) : HED(wigis) : AVG(usta) : D(ucissa) . SAX(oniae) . COMS (comitissa) : PAL(atina) : RHENI . — Der Herzogin Brustbild, ebenfalls von rechter Seite, stark decolletirt, mit einer Perlenschnur im Haar und um den Hals.

Durchmesser 30 mm. Von Silber. Gewicht 18 Gramm.

Eine Vergleichung dieses unseres Stückes mit jenen beiden kleinen Medaillen von gleicher Grösse, die wir oben nach dem Wellenheim'schen und dem Reichel'schen Kataloge anführten und die beide als schöne Exemplare im hiesigen Königlichen Münzkabinet und in der Sammlung meines Freundes A. Kneist dahier vorliegen, ergiebt, dass gegenwärtige Medaille aus der Zusammenstellung der Stempel zu den Vorderseiten jener letzterwähnten Stücke entstanden ist.

Das erste jener beiden Seitenstücke, mit dem Brustbilde des Herzogs, hat folgende Rückseite:

OMNE SOLVM FORTI PATRIA — An einem Felsen, der von Blitzen und Winden bestürmt wird, scheitert ein Schiff. Im Vordergrunde zwei Reiter.

Das zweite, mit dem Brustbilde der Herzogin, hat folgendes Rs.-Gepräge:

ITA VIRTVS — Die mit ihren Strahlen die Wolken zertheilende Sonne.

Letztere Medaille ist auch beschrieben in Exters Versuch einer pfalzgräflichen Münzsammlung (I. Bd., S. 476), der im II. Bande S. 490 noch eine grosse, 6 Loth schwere, das Bildniss der Herzogin tragende Medaille beibringt, welche, ebenfalls ohne Jahrzahl, bis auf die anders angebrachte Schrift der Vorderseite der kleineren entspricht.

Maria Hedwig Augusta Herzogin zu Sachsen-Lauenburg, die Gemahlin des Herzogs Julius Franz, war eine geborene Pfalzgräfin bei Rhein. Ihr Vater war der Pfalzgraf Christian August von Sulzbach (1632—1708), ihre Mutter die Pfalzgräfin Amalia, geborene Gräfin von Nassau-Siegen und die Wittwe des schwedischen Feldherrn Hermann Wrangel. Die junge Pfalzgräfin (geboren am 15. April 1650) wurde am 13. Juni 1665 per procurationem [1]) in der Hofkapelle zu Sulzbach mit Erzherzog Sigismund Franz von Tirol vermählt,

---

[1]) Der Bevollmächtigte war Graf Johann Georg von Königseck.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/40

ohne dass es jedoch zu dem auf den 16. August gleichen Jahres bestimmt gewesenen Beilager gekommen, da der ihr angetraute Erzherzog schon zwölf Tage nach dem Vermählungsakte, am 25. Juni, ihr durch den Tod entrissen wurde. 1668 vermählte sie sich, die erzherzogliche Wittwe und Jungfrau zugleich [1]), mit dem Herzoge Julius Ernst von Sachsen-Lauenburg, als dessen Gemahlin sie am 23. November 1681 starb.

Der Medailleur hat sich leider auf dem Stücke nicht genannt; auch auf anderen, ersichtlich von derselben Hand herrührenden Medaillen ist ein Vermerk darüber zu vermissen.

„Ein halbes Pfund vlämisch“ zu 10 Schillingen als wirklich geprägtes Geldstück.

Von

Hermann Hennig.

In allen handelswissenschaftlichen Büchern wird das „Pfund vlämisch“, welches in 20 Schillinge eingetheilt und 6 holländischen Gulden gleichgeachtet wurde, nur als eine fingirte oder Rechnungsmünze bezeichnet.

Dennoch existiren nach dieser Rechnung wirklich ausgeprägte Geldstücke, ein halbes Pfund vlämisch, mit 10 SC (Schillinge) bezeichnet, und ein viertel Pfund zu 5 Schillingen.

Ein solches halbes Pfund ist der in Madais Thalerkabinet unter Nr. 2142 beschriebene Zeeländer Thaler mit der Jahrzahl 1690, ein dazu gehöriges viertel Pfund, ein Zeeländer

---

[1]) Des Umstandes, dass sie bei dieser Gelegenheit als Wittwe, Jungfrau und Braut zugleich an den Altar trat, gedenkt als seltenen Ereignisses die Inschrift einer zum Andenken dieser zweiten Vermählung von dem Vater der Herzogin in der Hofkapelle zu Sulzbach aufgestellten Tafel, abgedruckt bei Exter, II, S. 489.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/41

5-Schillingstück von 1686, liegt mir aus der Erbstein'schen Sammlung vor.

Beide haben gleiche Gepräge. Es folge hier die Beschreibung des 10-Schillingstückes.

Die Vorderseite zeigt einen geharnischten Ritter, das Schwert über den zu seinen Füssen stehenden gekrönten Wappenschild der Provinz Zeeland haltend. Als Umschrift erscheint die gewöhnliche Devise: LUCTOR · ET · — EMERGO und hinter derselben ein Thürmchen als das Münzzeichen von Middelburg.

Die Rückseite hat die Umschrift MO(neta) · NO(va) · ARG (entea) · ORDIN(um) · ZEELANDIÆ · 1690 · Im Felde befinden sich die Wappenschilde der sieben Mitglieder der Versammlung der Staaten der Provinz Zeeland (in der Mitte das des ersten Edlen der Provinz, umher die der Städte Middelburg, Zieriksee, Goes, Tholen, Vliessingen und Veere). Zu den Seiten die getheilte Werthbezeichnung 10—SC (Schillinge).

Uebrigens ist dieser Thaler, der auch mit der Jahrzahl 1687 existirt, hinsichtlich des Gewichtes und des Gehaltes mit den gleichzeitig von den einzelnen Provinzen der vereinigten Niederlande ausgegangenen 3-Guldenstücken (damals Staatengulden genannt) gleichwerthig, denn, wie schon oben bemerkt, hatten 6 holländische Gulden den Werth eines Pfundes vlämisch.

Die Bezeichnung Ducaton in Madais Thalerkabinet ist mithin nicht zutreffend.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/42

Dresden und seine öffentlichen Gebäude und Denkmäler auf Münzen und Medaillen.

Von

Richard Schnecke.

Es wäre für mich eine angenehme Aufgabe gewesen, in diesem der Begrüssung geehrter Fachgenossen geltenden Schriftchen eine Zusammenstellung aller auf Dresden Bezug nehmenden Münzen und aller Dresdner Medaillen und Marken zu geben und damit eine Arbeit zu liefern, wie sie mein Freund Geinitz in Bezug auf Leipzig zum Theil schon veröffentlicht hat [1]), da indess eine solche Arbeit viel mehr Raum in Anspruch nehmen würde, als mir hier zu Gebote steht, so beschränke ich mich, eine derartige Zusammenstellung für eine spätere Zeit mir vorbehaltend, jetzt darauf, nur diejenigen Münzen und Medaillen aufzuführen, welche Ansichten von Dresden enthalten oder öffentliche Gebäude und Denkmäler dieser Stadt vorführen, um damit unsern werthen Gästen einen numismatischen Führer durch unsere Stadt an die Hand zu geben, einen Führer, der Auskunft darüber giebt, wo das freundliche Bild, das unsere Stadt dem Besuchenden bietet, auf Münzen und Medaillen ihm wieder begegnet, und welche der öffentlichen Gebäude, an denen er hier vorüberschreitet oder die er besucht, mit Hülfe von Münzen oder Medaillen sich daheim wieder vergegenwärtigen liessen.

Von der Gesammtansicht der Stadt ausgehend, werde ich die einzelnen öffentlichen Gebäude und Denkmäler, die durch Graveurshand Darstellung gefunden haben, chronologisch geordnet, folgen lassen und bei jedem Stücke Auskunft darüber geben, wo dasselbe abgebildet oder doch wenigstens beschrieben sich findet.

---

[1]) Geinitz, G., Beschreibung von Zeichen, Marken, Jetonen und Medaillen der Stadt Leipzig. 1. Heft.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/43

A. Dresdens Gesammtansicht.

Die Ansichten Dresdens sind in der Regel vom rechten Elbufer, der ehemaligen Altstadt, jetzigen Neustadt aus, aufgenommen, bald von einem Standpunkte, der oberhalb der alten (Augustus-)Brücke zu suchen ist (Ansicht I), bald von einem solchen, der unterhalb dieser Brücke liegt (Ansicht II).

1. (1592.) Medaille, angeblich auf die Dresdner Huldigung von 1592, mit den Brustbildern der drei Söhne Kurfürst Christians I., des minorennen Kurfürsten Christian II. und der Herzöge Johann Georg und August, und der Stadtansicht I. Tenzel 24, III. Die Medaille, die in einem Originale jetzt nicht wieder aufzufinden war, kann aus verschiedenen Gründen nicht aus dem Jahre 1592 herrühren, augenscheinlich wurde zu ihr die Vorderseite zu der Medaille Tenz. 24, II. benutzt, die nach Angabe der DDr. Erbstein die Jahrzahl 1597 an einem der Brustbilder trägt.

2. (1621.) Medaille auf die Beilegung der Unruhen in den Lausitzen und in Schlesien, 1621. Kurfürst Johann Georg I. zu Pferde und Stadtansicht II. hinter einem Arme, der ein von einem Oelzweige umwundenes Schwert hält. T. 39, VII, Baumgarten 247, als Goldstück zu 8 Ducaten.

3. (1623.) Medaille (von Seb. Dadler) zu des Kurfürsten 39. Geburtstage vom kurfürstlichen Sekretär Hofrath Johann Seussius 1623 veranstaltet. Der hohe Priester Aaron und ein schwebender, Fackeln tragender Engel vor der Stadtansicht I. T. 40, VII. (Im Königlichen Kabinet in Gold zu 6 Ducaten.)

4. (1625.) Medaille (von Dadler) von 1625, auf die sieben kurfürstlichen Kinder. Von zwei Armen gehaltenes Herz, dem sieben Rautenzweige entspriessen, vor Stadtansicht I. Rs. Der Name IESVS achtmal in Form eines Sternes zusammengestellt. T. 42, IV.

5. (1626.) Medaille (von Dadler) von 1626. Stadtansicht I, darüber drei Störche, und die ihren Vater säugende Römerin. T. 42, V.

6. (1626.) Dreifacher Schauthaler von 1626 (Münzmeister Hans Jacob in Dresden). Der Kurfürst zu Pferde von rechter Seite, im Hintergrunde ein Theil der Stadtansicht I. Rs. Das grosse Wappen. T. 43, I.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/44

7. (1627.) Desgleichen von 1627. T. 43, II. Im Königlichen Kabinet auch in Gold vorhanden.

8. (1628.) Desgleichen von 1628. Dassdorf Nr. 726. Im Königlichen Kabinet im Gewicht von 3, 2, 1½ und 1 Thaler.

9. (1658.) Medaille (von J. Bensheimer) von 1658. Brustbild des Kurfürsten Johann Georg II. von vorn. Rs. Stadtansicht I, mit einem Theile der jetzigen Neustadt und dem Lilien- und dem Königsteine im Hintergrunde. T. 54, I.

10. (1658.) Aehnliche Medaille, aber mit dem Kurfürsten zu Pferde auf der Vs. T. 54, II.

11. (1681.) Medaille (von J. Kittel) auf die Huldigung vom 16. September 1681. Brustbild des Kurfürsten Johann Georg III. und Stadtansicht I mit einem Theile des in der jetzigen Neustadt gelegenen Jägerhofes. T. 64, II.

12. (1681). Medaille auf gleichen Anlass. Belorbeertes Brustbild und Ansicht I, ähnlich wie auf voriger. T. 64, III.

13. (1681.) Gravierte grosse silberne Klippe von 1681 auf die Pest. Ansicht I mit sichtbarem Jägerhofe; darüber der Komet von 1680. Rs. Neben einer vom Sturme gebrochenen Eiche steht der Tod, mit der Sense Blumen mähend. Abgebildet nach dem in der Erbstein'schen Sammlung befindlichen Originale in Schäfers Chronik der Dresdner Elbbrücke.

14. (1694.) Medaille (von P. H. Müller) auf den Antritt der Kurwürde durch Friedrich August I., 1694. Brustbild von rechter Seite und Herkules; im Hintergrunde Dresden (Ansicht I). T. 73, I.

15. (1696.) Courantthaler auf die Geburt des Kurprinzen, 7. October 1696. Der kleine Prinz, ganz geharnischt, mit dem Kurschilde, und Stadtansicht I. T. 80, II. Madai 554.

16. (1709.) Medaillon (von Groskurt) von 1709. Des Königs August II. von Polen Kopf. Rs. Gekrönte Säule, um die sich eine Schlange windet. Der Hintergrund soll die Gegend von Königstein bis Dresden mit der Elbe darstellen. Dieses Gepräge ist in drei verschiedenen Grössen zu 16, 8, 3 und 2 Loth cöln. vorhanden. Conradi S. 34. Dassdorf 1174—76. Raczynski 318 und 319 (dem die mittlere Grösse fehlt).

17. (1719.) Medaille, die sogenannte vierte Planetenmedaille (von Wif), auf die zur Feier der Vermählung des Kurprinzen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/45

am 18. September 1719 abgehaltene Wasser- und Landjagd. Diana. Rs. Stadtansicht I mit der sogenannten Elb- oder Stallwiese und Darstellung der auf letzterer und auf der Elbe stattgehabten Jagd. Köhler, M. B., Bd. XX, Taf. zu S. 25, Nr. 4. Dassdorf 1270. Schulthess'scher Katalog 4751.

18. (1745.) Medaille auf den Dresdner Frieden vom 25. December 1745. Das Schlachtfeld von Kesselsdorf mit aufgesteckter Standarte und Ansicht II der Stadt Dresden. Ampach Nr. 11401.

19. (1745.) Medaille (von Marme) auf gleichen Anlass. Brustbild König Friedrichs II. von Preussen. Rs. Ansicht von Dresden, von den Darstellungen der Treffen von Mollwitz, Friedberg, Schatzlau (Chotusitz), Sorr und Wilsdruff (Kesselsdorf) umgeben. Darüber der preussische Adler mit dem Oelzweige. Leyser S. 232, Nr. 149.

20. (1764.) Medaille (von Oexlein) auf Sachsens Wohlstand im Jahre 1764. Die drei Grazien, die ovalen Bilder des Kurfürsten, der verwittweten Kurfürstin und des Administrators haltend, und der personificirte Friede auf Wiesengrund. Im Hintergrunde Stadtansicht I. Pölitz, Taf. I, 2.

21. (1779.) Grosse Medaille auf den Teschner Frieden, 13. Mai 1779. Der auf Armaturen sitzende personificirte Friede und die ins Dreieck gestellten Ansichten von Dresden (von der Mitte der Elbe unterhalb der alten Brücke aus), Wien und Berlin. Durchmesser 65 mm. Zinngiesserarbeit. Erbstein'sche Sammlung.

22. (1779.) Medaille auf gleichen Frieden. Die gegen einander anrückenden Heere mit ihren Führern; darunter die Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia und König Friedrichs II. Rs. Die vier Frieden schliessenden Fürstlichkeiten, sich die Hände reichend. Unten in einem Bogen Ansicht I der Stadt Dresden. Durchmesser 52 mm. Zinngiesserarbeit. Erbstein'sche Sammlung.

23. (1779.) Medaille auf das am 6. Juni 1779 zu Dresden abgehaltene Friedensfest. Der Kurfürst unter einem Baldachin und Stadtansicht I (ohne sichtbare Neustadt). Durchmesser 50 mm. Zinngiesserarbeit.

24. (1784.) Medaille (von Preill) auf die Wasserfluth des Jahres 1784. Stadtansicht I mit der im Wiederaufbau be-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/46

griffenen Kreuzkirche und dem hoch angeschwollenen Elbstrome. Rs. Obelisk am Ufer der ausgetretenen Elbe bei Meissen. Durchmesser 43 mm. Zinngiesserarbeit.

25. (1806.) Medaille (von Höckner) der Dresdner Bogenschützengesellschaft für ihren Hauptmann Bürgermeister Hofrath Dr. C. G. Heyme (geboren zu Dresden 14. April 1747, gestorben daselbst 15. Juli 1823). Stadtansicht II und weibliche Gestalt, die Büste Heymes bekränzend. Erbstein, Dresdner Doubletten-Katalog Nr. 925.

26. (1809.) Medaille (von Krüger) auf die 1809 während der Abwesenheit der Militärbesatzung erfolgte Bewachung der Stadt durch Bürgerschaft und Bürgergarde. Stadtansicht II; im Vordergrund ein Cubus (Sinnbild der Ordnung) mit darauf liegendem Säbel. Rs. Inschrift. Dresdner Doubletten-Katalog Nr. 928. Ampach 15806.

27. (1813.) Medaille (von R. Krüger) auf die Sprengung der Augustusbrücke durch die Franzosen, 19. März 1813. Stadtansicht II mit der gesprengten Brücke und eine Aufschrift von 8 Zeilen. Ampach 15807.

28. (1866.) Medaille auf die Rückkehr des Königs Johann aus Oesterreich, 3. November 1866. Stadtansicht II und 8zeilige Inschrift nebst Umschrift. Aus der Präganstalt von G. F. Dämm. Durchmesser 40 mm. Zinn.

29. (1880.) Medaille auf den vom 17. bis 19. Juli 1880 abgehaltenen XI. deutschen Feuerwehrtag. Stadtansicht II. Rs. Deutscher Reichsadler über Fahnen und Feuerwehrgeräthschaften. Durchmesser 41 mm. Zinn.

30. (1880.) Medaille auf gleichen Anlass. Stadtansicht und löschender Feuerwehrmann.

B. Darstellungen öffentlicher Gebäude, Plätze und Denkmäler Dresdens.

31. (1676.) Medaille (von Omeis) auf den am 23. April 1674 begonnenen und am 15. November 1676 vollendeten Neubau am Thurme des Königlichen Residenzschlosses. Die Façade des Schlosses mit dem Thurme und 15zeilige lateinische Aufschrift. T. 59, III.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/47

Es giebt von dieser Medaille zwei in der Zeichnung abweichende Exemplare. Stempel a. ist unter anderen namentlich daran erkennbar, dass zur Rechten des Thores zwei Fenster erscheinen und ein von der Hauptfronte zu einem an der rechten Flanke stehenden Eckthurme führender kurzer Verbindungsgang in der ersten Etage angebracht ist. Stempel b. zeigt zur Rechten des Thores drei Fenster und den erwähnten Verbindungsgang in der zweiten Etage.

Ausführliche Nachricht über diesen Thurmbau und die früheren Schicksale des Schlossthurmes giebt die „Gedächtniss-Schrifft, so Anno 1676 bei Aufsetzung des Schloss-Thurm-Knopffs, zu Dresden, in selbigem aufgehoben worden", abgedruckt in Wecks Chronik von Dresden, S. 44 flg.

Das Schloss selbst wurde von Herzog Georg dem Bärtigen (1534) erbaut (das sogenannte Georgenschloss) und von den Kurfürsten Moriz, Christian I., Johann Georg I., II. und IV. vergrössert. Nachdem es 1701 zum grossen Theile abgebrannt war, wurde es von König August II. mit verändertem Neubau versehen und im Innern neu ausgestattet. Weitere Veränderungen im Innern und Aeussern erfolgten namentlich in den Jahren 1833—1834, auch jetzt wieder wird ein Theil desselben umgebaut. An Sammlungen birgt es jetzt das Königliche Grüne Gewölbe, das Königliche Münzkabinet (seit 1877) und die Königliche Hof-Silberkammer.

32. (1719.) Medaille, die sogenannte zweite Planetenmedaille (von Wif), auf das zur Feier der Vermählung des Kurprinzen am 12. September 1719 auf dem Altmarkte abgehaltene Ross- und Fussturnier. Der Kriegsgott Mars. Rs. Der Altmarkt mit Vorstellung der Lustbarkeit. Köhler XX, Tafel zu S. 25, Nr. 2. Schulthess'scher Katalog 4749.

Das jetzt am Altmarkt stehende Rathhaus wurde erst 1741—1745 erbaut, früher stand das Rathhaus frei auf dem Markte vor der Schössergasse.

33. (1719.) Die sogenannte dritte Planetenmedaille (von Wif) auf das am 15. September 1719 im Zwinger veranstaltete Carroussel. Der auf Wolken thronende Jupiter und der Zwinger von der Südseite (der jetzigen Ostraallee) aus gesehen, mit Darstellung des Rennens. Köhler Nr. 3. Schulthess. Katalog 4750.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/48

Der Zwinger, im Jahre 1711 nach dem Plane des Baumeisters Pöpelmann als Vorhof eines neuen Schlosses angelegt, dessen Ausführung nicht zu Stande kam, ein grossartiges Bauwerk, dessen nördliche Seite jetzt durch das Museum (Gemäldegallerie) abgeschlossen wird, beherbergt in seinen Gallerien und sechs Pavillons gegenwärtig mehrere der Königlichen Sammlungen, das zoologische und das mineralogisch-geologische Museum, die physikalisch-mathematische Sammlung, das Museum der Gypsabgüsse etc. In einem seiner Räume befand sich bis 1785 auch das kurfürstliche Münzkabinet.

34. (1719.) Medaille (von Wif) auf ein bei gleichem Anlass am 18. September 1719 beabsichtigtes Kampfjagen wilder Thiere am Jagdhause. Vs. Diana wie auf Nr. 17. Rs. Das kurfürstliche Jagdhaus mit zwei halbkreisförmigen Arenen zur Seite, in denen gejagt wird und wilde Thiere sich bekämpfen. Conradi S. 55.

Wegen Veränderung des Festprogrammes scheint diese Medaille nicht zur Ausgabe gelangt zu sein. Das wohl einzig bekannte Exemplar besitzt das hiesige Königliche Kabinet. An Stelle dieser Medaille bildete dann die unter Nr. 17 aufgeführte Medaille auf die oberhalb der Brücke abgehaltene Land- und Wasserjagd die vierte Nummer der sogenannten sieben Planetenmedaillen. Das Jagdhaus war ein Zubehör des auf dem rechten Elbufer an der sogenannten Elbwiese gelegenen Jägerhofes.

35. (1719.) Die sogenannte fünfte Planetenmedaille (von Wif), auf den am 20. September 1719 im Zwinger abgehaltenen National-Wirthschafts-Jahrmarkt. Merkur schwebend und der Zwinger mit einem Theile des alten Stadtgrabens, mit der Zwingerbrücke und dem im Hintergrunde erscheinenden Schlossthurme. Köhler Nr. 5. Schulthess. Katalog 4752.

36. (1719.) Die sogenannte sechste Planetenmedaille, auf das am 23. September 1719 vor dem Palais im Grossen Garten abgehaltene Damenfest (Ringelrennen). Venus im Muschelwagen. Rs. Der Grosse Garten mit dem Palais und den Festlichkeiten, von der Stadtseite aus. Köhler Nr. 6. Dassdorf 1274.

Das Palais im Königlichen Grossen Garten wurde

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/49

in den Jahren 1679—80 vom Oberlandbaumeister Karger erbaut und unter den Königen August II. und III. verschönert. Die Räume des Erdgeschosses enthalten jetzt die Sammlungen des Königlich sächsischen Alterthumsvereins, das erste Stockwerk das Rietschelmuseum. Der hinter dem Palais befindliche Teich wurde 1715 angelegt.

37. (1722.) Medaille (von H. P. Groskurt) auf das 1722 im Zwinger abgehaltene Fastnachtscarroussel. Das Innere des Zwingers, von Norden aus gesehen. Rs. Acht maskirte Figuren in zwei Reihen über einander. Ampach 15223. Conradi S. 62.

38. (1726.) Medaille (von Höckner) auf die am 26. August 1726 im Namen des Königs durch den Geheimen Rath G. H. von Leipziger vollzogene Grundsteinlegung zur neuen Frauenkirche. Ansicht der Kirche, nach dem ursprünglichen Entwurfe ihres Erbauers Georg Bähr, und lateinische Aufschrift. Conradi S. 65. Dassdorf 1299. Im Königlichen Kabinet auch in Gold zu 24 9/10 Dukaten.

Die jetzige Frauenkirche wurde an Stelle einer bis 1726 gestandenen kleinen Begräbnisskirche zur lieben Frauen oder St. Marien vom Rathszimmermeister Bähr (geb. 1666 in Fürstenwalde, † 16. März 1738) nach dem Modell der Peterskirche in Rom erbaut und (in einer im obersten Theile vom ursprünglichen Entwurfe abweichenden Weise) vom Baumeister Schmidt 1745 vollendet. Die gewaltige steinerne Kuppel widerstand 1760 während der Belagerung den schwersten Bomben.

39. (1728.) Medaille (von Höckner) auf die Erbauung der evangelischen Pfarrkirche zu Friedrichstadt-Dresden, 1728. Ansicht der Kirche und 17zeilige Inschrift. Conradi S. 70. Dassdorf 1317.

Die Friedrichstadt (vor 1724 Neustadt Ostra oder Neuostra genannt und seit 1676 mit Stadtrecht versehen), früher nach St. Anna eingepfarrt, erhielt 1724 durch König August II. eine eigne Kirche bewilligt, die am 28. Mai 1728 gegründet und am 11. Juli 1730 eingeweiht wurde. Graf Heinrich von Bünau legte dazu den Grundstein. Neben dieser evangelischen hat die Friedrichstadt auch eine katholische Pfarrkirche (seit 1824, früher Kapelle).

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/50

40. (1751.) Medaille (von Höckner) auf die Einweihung der katholischen Hofkirche, 1751. Ansicht der Kirche von der Thurmseite, und lateinische Aufschrift in 15 Zeilen. Dassdorf 1438. Ampach 15392. Im Königlichen Kabinet von Gold, Silber und Kupfer.

Die katholische Hofkirche, eine der schönsten Kirchen Deutschlands, wurde 1739 unter König August III. nach dem Plane des Italieners Gaetano Chiaveri zu bauen begonnen, am 29. Juni 1751 durch den päpstlichen Nuntius eingeweiht und 1756 völlig vollendet.

41. (1764.) Medaille (von Höckner) auf die Grundsteinlegung zur Kreuzkirche. Ansicht der Kirche, wie sie werden sollte, mit darunter angebrachtem Grundrisse. Rs. Lateinische Aufschrift in 17 Zeilen. Dassdorf 1524. In Gold, Silber und Kupfer.

Die Rückseite ist von zweierlei Stempeln vorhanden, auf dem einen ist die Aufschrift gedrängter, als auf dem andern gegeben.

Die Kreuzkirche, die alte Mutterkirche der Stadt, wurde, nachdem sie durch das preussische Bombardement am 19. Juli 1760 in einen Trümmerhaufen verwandelt worden war, unter dem Administrator Prinz Xaver 1764 wieder aufzubauen begonnen (Grundsteinlegung am 16. Juli), aber erst 1787 vollendet. Der Bau begann nach dem Plane des Rathsbaumeisters J. G. Schmidt, musste aber, da der stehen gebliebene Rest des Thurmes, den man benutzen wollte, nachträglich (22. Juni 1765) noch zusammenstürzte, nach einem neuen Plane fortgeführt werden (durch Baumeister Eigenwillig unter Direction des Oberlandbaumeisters Exner). Der neue Bau wurde am 22. November 1792 eingeweiht.

42. (1785.) Medaille (von Stieler) auf die Errichtung der Real- und Armenschule zu Friedrichstadt-Dresden, 10. März 1785. Ansicht des Gebäudes und deutsche Inschrift in 7 Zeilen. Dassdorf 1599. Pölitz III., 9. Im Königlichen Kabinet auch in Gold.

Mit dieser Schule (der Real- und Link-John'schen Armenschule), zwischen der Badergasse und der Briessnitzer Strasse (der jetzigen Seminarstrasse und Wachsbleichgasse) gelegen,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/51

wurde 1786 eine Arbeitsanstalt (Industrieschule) und 1788 ein Schullehrer-Seminar verbunden.

43. (1786.) Medaille (von C. J. Krüger jun.) auf das Japanische Palais. Ansicht des Palais (Museum Saxonicum) und sitzende Pallas zwischen zwei Jünglingen, denen sie den offenen Tempel der Ehre zeigt. Pölitz IV., 11.

Diese Medaille, von der nur ganz wenige Stücke (angeblich drei) geprägt worden sind, wurde angefertigt, um als Auszeichnung für Verdienste um Wissenschaft und Kunst verliehen zu werden, kam aber nicht zur Ausgabe.

Das Japanische Palais in der Neustadt, bis 1732 das holländische Palais genannt, ist vom Feldmarschall Grafen Flemming 1715 erbaut, 1717 aber an den König verkauft worden, der es bis 1730 von dem Baumeister Pöpelmann u. A. zu seiner jetzigen Gestalt bringen liess. Ursprünglich bestimmt, dem Könige als Sommerpalast zu dienen, wurde es von Kurfürst Friedrich August III. 1786 zu einem Museum umgewandelt, in welchem gegenwärtig die Königliche öffentliche Bibliothek und das Antikenkabinet sich befinden. Bis 1877 war daselbst im Erdgeschoss auch das Königliche Münzkabinet untergebracht.

44. (1813.) Medaille (von R. Krüger) auf die am 19. März 1813 erfolgte Sprengung der Augustusbrücke durch die Franzosen unter Marschall Davoust. Die gesprengte Brücke, vom oberen linken Elbufer, der Brühl'schen Terrasse aus, gesehen. Rs. Inschrift. Dresdner Doubletten-Katalog 932.

Die mittelste der drei Dresdner Elbbrücken, die heutige Augustusbrücke, verdankt ihre jetzige Gestalt in der Hauptsache dem Baumeister Pöpelmann, der in den Jahren 1727—1731 die alte Brücke wesentlich verbesserte. Letztere war zwar schon 1260–1270 durch den Baumeister Matthäus Fotius in Stein ausgeführt, 1344 aber umfänglich erneuert worden. Sie war ursprünglich 800 Schritt lang, ging bis dicht an das Schloss, das durch eine Zugbrücke mit ihr verbunden war. Kurfürst Moriz reducirte diese Brücke auf 19 und August III. 1737 auf 17 Pfeiler. Bis 1845 stand auf dem höchsten Pfeiler ein Sandsteinfelsen mit Crucifix, das in diesem Jahre (31. März) mit sammt dem Pfeiler vom Hochwasser hinweggerissen wurde.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/52

45. (1839.) Medaille (von Schilling) zur Säcularfeier der evangelischen Pfarrkirche (Dreikönigskirche) in der Neustadt. Ansicht der Kirche, von der Hauptstrasse aus, und Inschrift. Durchmesser 39 mm.

Die Dreikönigskirche wurde 1732—1739 erbaut bis auf den Thurm, der erst in neuerer Zeit hinzukam und 1859 vollendet wurde.

46. (1843.) Medaille (von König) auf die am 7. Juni 1843 stattgehabte Enthüllung des dem Könige Friedrich August dem Gerechten im Zwinger errichteten Denkmals. Ansicht des Denkmals v. l. S., vor der Zwingergallerie. Rs. Drei weibliche Figuren. Durchmesser 47 mm.

Das Denkmal ist ein Werk des Prof. Rietschel. Die Enthüllung geschah am Jahrestage der Rückkehr des Königs aus der Gefangenschaft (7. Juni 1815).

47. (1843.) Medaille auf eben diese Feier. Das Denkmal von rechter Seite und Kranz mit 9zeiliger Inschrift. Zinngiesserarbeit. Durchmesser 41 mm.

48. (1843.) Desgleichen, kleinere. Das Denkmal v. r. S. und Kranz mit 6zeiliger Inschrift. Durchmesser 32 mm. Zinngiesserarbeit. Es giebt hiervon zwei in der Zeichnung beider Seiten etwas verschiedene Exemplare.

49. (1853.) Medaille (von R. Krüger) anf das Monument, zum 11. Juli 1853, dem Todestage des Kurfürsten Moriz (fiel zu Sievershausen 11. Juli 1553). Das Brustbild des Kurfürsten Moriz und Ansicht des Denkmals.

Das Denkmal des Kurfürsten Moriz, an der Ecke der Morizallee und der Zeughausstrasse, ein alter Schmuck der ehemals hier gestandenen Bastion Mars, wurde von Kurfürst August an der Stelle errichtet, bis zu welcher unter seinem Bruder Moriz der Festungsbau gediehen war. Bei der Demolirung der Festungswerke 1811 durch den bekannten Münz- und Alterthumsforscher Mag. K. F. W. Erbstein vor der Zerstörung gerettet, ist es 1818 erneuert, neuerdings aber (1870/71) aus seiner tiefgelegenen Stellung wesentlich gehoben worden.

50. (1863.) Kleine Medaille zur 25jährigen Jubelfeier der Bürgerschule zu Neu- und Antonstadt, 24. April 1863, mit der Ansicht des Schulgebäudes. Zinn.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/53

51. (1869.) Kleine Medaille auf den Brand des Königlichen Hoftheaters, 21. September 1869. Ansicht des prächtigen Gebäudes. Rs. Dasselbe in Flammen.

52. (1869.) Desgleichen. Vs. wie vorher. Rs. Die Ruinen des abgebrannten Theaters.

Das Hoftheater wurde vom Herbst 1837—1841 nach Sempers Entwurf vom Hofbaumeister von Wolframsdorf erbaut und am 12. April 1841 eingeweiht. Der Brand vom 21. September 1869 vernichtete es vollständig. Das an seine Stelle getretene ebenfalls nach Sempers Entwurf von dessen Sohne ausgeführte jetzige Hoftheater wurde im Februar 1878 eröffnet. Der Grundstein dazu war am 26. April 1871 gelegt worden.

53. (1873.) Medaille (von Wastian) auf die Säcularfeier der Lehr- und Erziehungsanstalt „Freimaurer-Institut", 27. October 1873. Ansicht des Gebäudes und 9zeilige Aufschrift. Durchmesser 33 mm.

Die Schule (Friedrichstadt, Wachsbleichgasse) wurde von den Mitgliedern der vereinigten Logen „Zu den drei Schwertern und zu den treuen Freunden" am 1. December 1772 gegründet und im Mai 1773 zu bauen begonnen.

54. (1878.) Medaille zur dritten Säcularfeier der Annengemeinde und der Annenkirche, 10. März 1878. Ansicht der Kirche von der Thurmseite und 8zeilige Aufschrift. Vom Juwelier F. von Schlechtleitner veranstaltet.

Die Annenkirche wurde vom Kurfürsten August 1578 auf Veranlassung der Kurfürstin Anna gegründet, 1760 von den preussischen Jägern gänzlich zerstört, 1763—1769 durch Baumeister Schmidt wieder hergestellt und 1822—1823 mit einem Thurme versehen.

55. (1878.) Medaille (Zinnguss) auf die 50jährige Jubelfeier der Taubstummen-Anstalt, 14. October 1878. Ansicht der Anstalt und 4zeilige Aufschrift zwischen Lorbeerzweigen. Zwei von einander abweichende Stempel.

Diese Anstalt, an der Chemnitzer Strasse gelegen, verdankt ihre Entstehung dem ehemaligen Director des Fletscher'schen Seminars, F. L. Zahn, der 1828 taubstumme Knaben zu unterrichten begann, und dem jetzigen Director der Anstalt Hofrath J. F. Jencke, der mit Staatshülfe (1837) das Gebäude

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383811562/54

errichtete und ganz neuerdings durch Anbau wesentlich vergrösserte.

56. (1879.) Kleine ovale Medaille mit dem Denkmale der Kurfürstin Anna zur dritten Säcularfeier der Annenschule, Ostern 1879. Ansicht des Brunnen-Standbildes und 9zeilige Inschrift.

Das hier dargestellte Brunnen-Standbild der „Mutter Anna“ († 1585), der ersten Gemahlin Kurfürst Augusts, vom Bildhauer Robert Henze modellirt, kam 1869 zur Aufstellung.

57. (1880.) Kleine ovale Medaille (von Wastian) zur Enthüllungsfeier des Siegesdenkmals, den im Kriege von 1870 bis 1871 gefallenen Söhnen Dresdens gewidmet, 1. September 1880. Die Figur der Germania, wie sie auf dem Denkmale steht, und 8zeilige Inschrift.

Das prachtvolle Denkmal mit dem Standbilde der Germania und vier allegorischen Gestalten (Begeisterung, Wissenschaft, Krieg und Friede) ist von Robert Henze modellirt, in carrarischem Marmor ausgeführt und hat in Mitten des Altmarktes seine Aufstellung gefunden.

Zur Erleichterung der Uebersicht sei schliesslich ein Verzeichniss der auf vorgedachten Medaillen der Serie B. vorgestellten Gebäude und Denkmäler unserer Stadt in alphabetischer Ordnung gegeben. Die beigesetzte Nummer verweist auf die fortlaufenden Nummern vorstehenden Verzeichnisses.

Altmarkt (Nr. 32), Annenbrunnen (56), Annenkirche (54), Augustusbrücke (44), Bürgerschule zu Neu- und Antonstadt (50), Denkmal Friedrich August des Ger. (46—48), Dreikönigskirche (45), Frauenkirche (38), Freimaurer-Institut (53), Friedrichstädter Pfarrkirche (39), Friedrichstädter Real- und Armenschule (42), Hoftheater (51, 52), Jagdhaus (34), Japanisches Palais (43), Katholische Hofkirche (40), Kreuzkirche (41), Morizmonument (49), Neustädter Kirche (45), Palais im Grossen Garten (36), Residenzschloss (31), Schlossthurm (31), Schullehrer-Seminar (42), Siegesdenkmal (57), Taubstummenanstalt (55), Zwinger (33, 35, 37).

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/55

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/56

Inhalt.

Seite

Erbstein, J. und A., Der älteste Aachener Denar mit dem Brustbilde Karls des Grossen 1

Erbstein, J. und A., Zur nassauischen Münzkunde des Mittelalters 11

Erbstein, J. und A., Die angeblichen Saganer und Bieberstein'schen Horngroschen der Kurfürstin Margaretha von Sachsen und ihre wahre Herkunft 14

Reichenbach, Theodor, Ein Jeton des Dr. Benno von Heynitz und seiner Gemahlin Anna, geborenen von Lindenau . . 24

Kneist, Adolf, Eine den gräflich hohenlohischen und den gräflich erbachischen Wappenschild tragende Klippe von 1622 . . 26

Helsing, Alexander, Eine lauenburgische Medaille 28

Hennig, Hermann, „Ein halbes Pfund vlämisch" zu 10 Schillingen als wirklich geprägtes Geldstück 31

Schnecke, Richard, Dresden und seine öffentlichen Gebäude und Denkmäler auf Münzen und Medaillen 33

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

http://digital.slub-dresden.de/id383811562/57

18 DEC 83

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/58

4. Dez. 1978

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/59

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/60

1 Taf. v. Titelbl.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

III/9/280 JG 162/6/85

Hist. Sax. G 924 m.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id383811562/61

H. Sax G